

# **Christoph T. M. Krause - Bruderliebe**

## **Über dieses Buch.**

Karl und Jochen sind zwei ungleiche Brüder. Schon sehr früh in ihrer Kindheit, zeigt sich ihre Liebe zueinander, auch in körperlicher Weise, was sich für den sich später heterosexuell entwickelnden Jochen, durch eine Vergewaltigung durch seinen Bruder, als schwere Bürde für beide Brüder entwickeln wird.

Mit sechzehn Jahren trennen sich ihre Wege, Jochen „flieht“ nach Alaska und Karl wird ein offenschwul lebender, junger Mann, der seine neue Freiheit in vollen Zügen auskostet.

Erst nach vierzig Jahren der Trennung, finden sie zueinander zurück und lösen alte Konflikte auf. Karl kommt im letzten Augenblick nach Alaska, um Jochen auf dem letzten Weg einer tödlichen Krankheit zu begleiten.

**Christoph T. M. Krause**

# **Bruderliebe**

© 2023 Christoph T. M. Krause  
Umschlaggestaltung: Christoph T. M. Krause.  
Copyright Abbildungen: Christoph T. M. Krause.  
Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.  
Verlag + Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.

**978-3-384-03920-0 (Paperback)**

**978-3-384-03921-7 (Hardcover)**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.  
Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

<b>INHALT</b>	<b>S.</b>	<b>1</b>
Über dieses Buch.	2	
Impressum.	4	
Vorwort des Autors.	7	
<b>Die Brüder. Karl und Jochen.</b>	11	
<b>Der Vater. Wilhelm.</b>	13	
- Krieg.	13	
- Lehrstunde.	16	
- Die erste erotische Erfahrung.	19	
<b>Die Mutter. Margarete.</b>	25	
- Rassismus.	25	
<b>Die Oma.</b>	29	
- Die zweite erotische Erfahrung.	29	
<b>Schulzeit. Karl.</b>	35	
- Mobbing.	35	
- Schulwechsel.	38	
- Zwangsheterosexualisierung.	38	
<b>Mädchen. Jochen.</b>	41	
<b>Auslandsjahr. Jochen.</b>	43	
<b>Rückfall in der neuen Schule. Karl.</b>	47	
<b>Erste Schritte. Karl.</b>	51	
- Entscheidungen.	51	
- Coming-Out und Auszug.	55	
- Neues Umfeld.	56	
- HIV und AIDS und Ausprobieren.	60	
- Verantwortung.	62	
- Selbstfindung und Zeit der Phasen.	64	
- Auswüchse.	65	
- Zivildienst.	67	

<b>INHALT</b>	<b>S.</b>	<b>2</b>
- Umdenken.		72
- Erste Erfolge.		73
- Bürgerrechte. Schritt für Schritt.		75
- Ausblicke. Zwangsjacke.		78
- Eigeninitiative.		80
- Mahnung und Gefahren.		82
<b>Heimkehr Jochen.</b>		85
<b>Nachlese. Karl.</b>		97
- Aufbruch.		99
- Ankunft.		104
- Wiedersehen.		106
- Die Hütte.		108
- Bekenntnisse.		111
- Morgendämmerung.		113
- Erlösung.		118
- Abschied und Ruhestätte.		121
<b>Heimat. Karl.</b>		123
<b>Epilog.</b>		125
<b>ANHANG.</b>		127
Hinweise.		129
Bildnachweis.		131

## Vorwort des Autors.

Die Liebe zweier Menschen, welcher Provenienz und Gestaltung sie auch immer ist, ist zunächst stets eine Angelegenheit höchst privater Natur.

Trotz allem, gibt es zu jeder Zeitepoche und in fast jedem Gesellschaftswesen zahlreiche Einschränkungen, die oft die unterschiedlichsten Gründe haben. So ist es z.B. viele Jahrhunderte mit der Homosexualität gewesen, die oft, aus den unterschiedlichsten Gründen heraus, den jeweils Herrschenden, sei es der Kirche oder dem Staat, ein starkes Dorn im Auge gewesen waren. Zuletzt noch bei den Nazis verschärft, bestand ein gesetzliches Verbot derselben bis 1968 und noch lange danach (bis 1994) mit alterbedingten Einschränkungen. Heute (seit 2017) haben queere Menschen nahezu uneingeschränkte Rechte, wenn auch im Detail einiges zu tun bleibt (z.B. bei Transgendern).

Bei Geschwisterliebe wurde das bestehende Verbot, noch 2008, vor dem Bundesverfassungsgericht bestätigt:

***„ [...] Ebenso werden leibliche Geschwister bestraft, die miteinander den Beischlaf vollziehen [...] Geschwister werden nicht [...] bestraft, wenn sie zur Zeit der Tat noch nicht achtzehn Jahre alt waren.“***<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Quelle im Internet: Paragraf 173 SGB. URL: [https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_\\_173.html](https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__173.html)  
Status: 13.10.2023.

Der Begriff „Beischlaf“ bedeutet fl.:

***„Beischlaf bezeichnet im juristischen Sinne den Geschlechtsverkehr zwischen zwei Personen, bei dem der Penis des Mannes in die Scheide der Frau eindringt.“<sup>2</sup>***

Ohne hier weiter juristisch zu recherchieren, bezieht sich die in dieser Definition erwähnte Penetration per se auch auf dieselbe bei homosexuellen Handlungen, wobei das Gesetz alle anderen Spielarten des Geschlechtsverkehrs nicht implizit erwähnt. Demnach wäre ein lesbisches Geschwisterpaar von dieser Bestrafung ausgenommen, da es ja nicht mit einem Penis penetrieren kann. Hier erkennt man bereits die Absurdität dieser Vorschrift.

Geht man nun aber von der Tatsache aus, dass Liebende, hier eben auch Geschwisterliebende, in der Regel im privat geschützten Raum ihre Liebe praktizieren, ist ein Nachweis von Beischlaf im juristisch strafbewehrten Zusammenhang nahezu unmöglich, es sei denn die „Tat“ sei uneinvernehmlich erfolgt oder von Dritten belegt worden.

Nichtsdestoweniger ist die Strafbewehrung der Geschwisterliebe immer noch fragwürdig und muss, zumindest in bestimmten, einvernehmlichen und ansonsten den anderen Gesetzen, z.B. dem Schutz von Minderjährigen Genüge tuenden Zusammenhängen hinterfragt werden.

---

<sup>2</sup> Quelle im Internet. URL: <https://www.juraforum.de/lexikon/beischlaf>.  
Status: 13.10.2023.

Die Probleme unserer beiden Brüder im Buch liegen auf einer ganz anderen Ebene. Ihre Liebe ist zunächst nicht strafbewehrt, weil sie Kinder waren. In dem Moment, wo einer der beiden uneinvernehmlich vorgeht, gestaltet sich die Sache anders. Erzwungener Sex, auch Vergewaltigung genannt, ist immer strafbar, führt jedoch bei unserem Paar zu Schuld und lebenslanger Qual auf beiden Seiten.

Die Liebe der beiden zueinander ist jedoch, trotz der Heterosexualität des einen Bruders, so stark, dass sie nach vierzig Jahren der Trennung erneut zueinander finden und ihre jeweilige Schuld bzw. das Gefühl davon, auflösen können. Mehr noch, die Liebe schafft es, dass der eine Bruder, der unsterblich krank wird, vom anderen, bis zu seinem bitteren Ende, begleitet wird.



## **Die Brüder. Karl und Jochen.**

Karl und Jochen kamen als zweieiige Brüder auf eine Welt, die gerade einen großen Krieg hinter sich gebracht hatte. Das sah man im Alltag noch an jeder Ecke in ihrer Stadt. Genau gegenüber ihres Mehrfamilienhauses, in dem ihre Eltern eine Drei-Zimmer-Wohnung gemietet hatte, lag eine große Hausruine, die man vom Fenster ihres Wohnzimmers gut beobachten konnte. Immer wieder spielten dort Kinder und beide Brüder wollten unbedingt auch dorthin spielen gehen, aber ihre Eltern verboten das. Die Gefahren schienen ihnen zu groß, dass sie sich verletzen könnten. Aber gerade das reizte sie umso mehr, dort unbedingt und baldmöglichst hinzugelangen. Sie waren beide so ärgerlich über dieses Verbot, das sie eines Tages wut-schnaubend alles das, was sie zu fassen bekamen, aus ihrem Wohnzimmerfenster hinüber auf das Bombengelände herüberwarfen. Das hatte einen Riesenspaß gemacht, nur dass ihre Eltern in dieser Hinsicht anderer Meinung waren.

Ihre Mutter war regelrecht ausgerastet und schrie und tobte, weil sie so verzweifelt war, dass sie so ungehorsame und unflätige Buben zur Welt gebracht hatte. Von diesem Tage an, kam es immer wieder vor, dass sie solche Ausfälle hatte, sie tobte und schrie und beide Brüder bekamen in solchen Augenblicken große Angst vor ihrer eigenen Mutter, dass sie sich meist im Wohnzimmer hinter der Couch versteckten, weil sie glaubten, dass ihre Mutter dann dachte, sie seien nicht mehr anwesend.

So hatten beide Brüder, ebenso von da an, ihre ganz speziellen Racheausfälle, immer wenn ihre Mutter einkaufen war und sie alleine im Haus zurückblieben, stellten sie allerhand Dinge an, aber nur solche, die nicht auf Anhieb zu bemerken waren, wie sie dachten. So pinkelten beide, aus reiner Frackigkeit, in eine Ecke hinter das Sofa, im Wohnzimmer und obwohl dort ein Teppich lag, schien es niemand zu bemerken, dass es dort ständig nass war und eigentlich auch riechen musste.

Die diesbezüglich bösartigsten Vorschläge kamen immer von Karl, während Jochen eher der ängstlichere Part der beiden war. Er wäre nie auf eine solche Idee gekommen, machte aber immer mit, ohne irgendetwas zu hinterfragen. Sein Bruder Karl war sein Vorbild, denn er hatte ja kein anderes in seiner kleinen Welt. Karl war für ihn ein Halbgott, alles, was er tat, machte Jochen einfach nach, es würde schon alles in Ordnung sein und wenn sie einmal bei irgendeiner Schandtat entdeckt worden waren, war auch immer Karl derjenige, der angeschnauzt wurde, Jochen blieb eher ungeschoren im Hintergrund. Das war natürlich bequem, führte aber dazu, dass Jochen niemals seine Taten hinterfragen musste und er sich sicher fühlte, dass nur sein Bruder Karl bestraft werden würde.

## **Der Vater. Wilhelm.**

### **Krieg.**

Der Vater der beiden Brüder, Wilhelm, sprach nie über sein Leben. Das, was sie mit der Zeit erfuhren, war, dass er mit 18 schon im Krieg gewesen war. Dort wäre es toll gewesen, sie hätten am Lagerfeuer gesessen und gemeinsam gesungen und es hätte eine tolle Kameradschaft geherrscht. Er wäre als Soldat hinter der Front eingesetzt gewesen und hätte von all den Gräueln und dem Sterben nichts mitbekommen. Wilhelm erzählte, er wäre beim Russlandfeldzug dabei gewesen, aber sein Einsatz hätte ihn nur bis in die Ukraine geführt. Mehr erfuhren sie nicht. Als Kind genügte ihnen das. Wer hat als Kind auch schon überhaupt irgendeine Idee, was Krieg wirklich ist?! Sie hatten ihm jedes Wort geglaubt und wären nicht im Traum darauf gekommen, in ihren jungen Jahren diese Informationen zu hinterfragen. Das einzige, das sie, als sie Kinder waren, spürten, war, dass etwas Unausgesprochenes über allem schwebte, aber sie waren noch viel zu jung, um zu begreifen, was das sein könnte. Statt dessen stellten sie sich den Krieg als schönes Abenteuer vor, das ihnen wie ein Ausflug vorkam.

Einmal, erinnerten sie sich noch wie heute, saßen beide in der Badewanne. Diese wurde einmal wöchentlich am Samstag mit warmem Wasser gefüllt, indem der daneben stehende, runde Badeofen mit Öl gefüllt und sein Inhalt dann angefacht wurde. Wilhelm saß auf einem Stuhl neben der Badewanne

und halfen beiden Jungs beim Waschen. Sie waren wohl noch sehr klein gewesen, denn beide konnten später, mit ihrem Wissen als Erwachsene, die damalige Wohnung mit Ölheizung in die Zeit zwischen 1962-1966 datieren. Da ihr Vater ihnen beim Waschen half, muss es eher 1962 gewesen sein, da waren beide sechs Jahre alt. Er erzählte ihnen vom damaligen Heute, Deutschland sei immer noch besetzt und zwar deswegen, weil Deutschland den Krieg verloren hätte. Karl fragte ihn, was das denn hieße, „besetzt“ zu sein. Er erklärte, dass fremde Länder, die den Krieg gewonnen hätten, nun ihr Recht wahrnahmen, über Deutschland zu bestimmen. Karl fand das furchtbar und ungerecht und fragte ihn, warum die Sieger das denn täten?! Wilhelm erklärte, dass sei eben so, wenn man einen Krieg verlöre. Jochen begnügte sich mit der Aussage seines Vaters; er war da ganz anders, als sein Bruder, der immer alles bis zum Schluss durchdiskutieren wollte, was in diesem Fall ein Schwall von Fragen bedeutete.

Von Gräueln, Holocaust und Faschismus war bei solchen Erklärungen natürlich nie die Rede, was aus pädagogischer Sicht sehr klug gewesen war. So hatten Wilhelms Erläuterungen immer zwei Seiten, die eine war die, wie erklärt man zwei Sechsjährigen den Krieg, ohne sie zu verschrecken und die andere, wie sehr blieb die tatsächliche Wahrheit dabei auf der Strecke?! Musste es etwa so sein, um die eigenen Söhne vor dem Wahnsinn dieser Welt so lange zu schützen, wie es ging?

Eine Gradwanderung der besonders schwierigen Art.

Aus der Sicht eines Erwachsenen, mit viel mehr Wissen von den Jahren danach und mit größerem Abstand zum Geschehen des 2. Weltkrieges, beurteilten sie ihren Vater gemeinsam später so, dass ihr Vater einen guten Weg gefunden hatte, ihnen als Sechsjährigem den Krieg kindgerecht zu erklären. Das einzige, das man natürlich bemängeln könnte, wäre, dass Deutschland zwar richtigerweise den Krieg verloren hatte, aber dann, nach einem wahnwitzig angezettelten Krieg, von den Alliierten nicht besetzt, sondern **befreit** worden war. Es sollte noch viele Jahre dauern, bis beide Brüder begriffen, dass die Besetzung ihre Berechtigung hatte und Deutschland die Chance bot, sich selbst neu zu erfinden. Aber das ist eine andere Geschichte, die jedoch später eine große und wichtige Rolle in ihrem Leben spielen sollte:

Die Chance, als Mensch frei und ohne Furcht frei leben zu können.

## **Lehrstunde.**

Bei diesen Gesprächen beim Baden, entstand eine seltene Intimität, die natürlich und intensiv war. Schon früh spürten beide Brüder diese Form von Nähe und sie war nie in irgendeiner Weise unangemessen. Karl spürte mehr die Neugierde der eigenen Körperlichkeit in sich aufkeimen, während Jochen die große Liebe wahrnahm, die sein Vater für beide hatte, die er aber nur selten zeigen konnte, dies aber bei seltenen Gelegenheiten, wie bei diesem Bad, auf seine eigene, fast kindliche Weise, leise und unaufgeregt tat.

So erinnerten sie beide, wie er ihnen immer wieder beim Baden zeigte, wie sie sich im Intimbereich waschen sollten. Zu diesem Behufe nahm er den jeweiligen Penis seiner Söhne in seine Hand, zog die Vorhaut zurück und erklärte ihnen in ruhigem Ton, was genau zu tun sei. Beide spürten, wie unangenehm und peinlich es für ihn war, wie er jedoch seine Verpflichtung ernst nahm, ihnen dieses Prozedere zeigen zu müssen. Er machte dies mit großer Distanz und gleichzeitig liebevoller Nähe und genau diese Mischung war es, die beide Jungs spürten und die ihnen diese tiefe Sicherheit und das große Vertrauen, das sie zu ihm hatten, aufzeigte.

Beide haben, unabhängig voneinander, später oft an diese Momente denken müssen, weil sie sie stark geprägt hatten. Beide hatten nämlich als Kind in diesen Augenblicken genau gespürt, wie prekär eine solche Aktion für ihren Vater war, wie er inner-

lich rang, alles richtig und angemessen zu machen. Denn eigentlich hätte er von seinem Naturell her eine solch intime Berührung nie vollziehen wollen, aber er wusste, dass er die Aufgabe hatte, es doch zu tun und genau dieser Spannungsbogen war es, der beide prägte.

Sie hatten genau gespürt, inwiefern es prekär sein könnte, aber wie er diese Gratwanderung beherrschte. So merkten sie, dass die Berührung an ihrer intimsten, noch völlig unentdeckten Stelle, nichts, aber auch gar nichts von Unangemessenheit hatte. Sie war natürlich und angemessen, eine Vater-Sohn-Sache und nicht mehr und nicht weniger. Und genau diese Schlüsselerfahrung prägte sie für ihr ganzes Leben. Sie lehrte sie, was angemessen und unangemessen war oder gewesen wäre. Sie begleitete sie nun ihr ganzes Leben und sie wussten von Stund an, was sie an seiner Stelle tun mussten, wenn es um die Achtung vor dem anderen ging, was Respekt und Einfühlungsvermögen bedeutete, wo Grenzen sind und wo sie nicht sind. Vor allem lernten sie, was Missbrauch ist und was nicht. Von diesem Tage an lernten sie überdies, was wirkliche Liebe ist und was nicht. Es half ihnen später, die Spreu vom Weizen zu trennen, wenn sie trotz dieser Gewissheit eigene Fehleinschätzungen durchleben mussten. Dies war jedoch normal und gehörte mit dazu.

Die Intimität und Liebe, die sie von ihrem Vater gelernt und erfahren hatten, durchzogen alle Erfahrungshorizonte ihres späteren Lebens, wie ein roter

Faden und hatten sie womöglich später vor viel Schlimmerem bewahrt. Trotzdem war diese Erfahrung aber gleichzeitig ein Initiationsmoment, in dem sie ihre eigene Körperlichkeit entdeckt hatten. Später sollte sich diese Erfahrung bei beiden Brüdern, trotz dieser positiven Prägung, durch äußere Umstände des Lebens, in unterschiedliche Richtungen bewegen.

## **Die erste erotische Erfahrung.**

Allerdings lernten sie ihren Vater auch anders kennen. Er war im Grunde ein ruhiger Zeitgenosse. Selten war er aufgeregt oder laut. Bis zu seinem Tod erlebten sie ihn nur vielleicht drei Mal wütend oder energisch schreiend.

Beim ersten Mal war er (nur) Erfüllungsgehilfe ihrer Mutter. Denn sie war es, die die Kindererziehung in der Hand hatte. Schon sehr früh hatten beide Brüder erotische Erlebnisse. Und sie waren zunächst immer auf andere Jungs bezogen. Beide sogen diese Erlebnisse auf, wie ein leerer Schwamm. Es war zumindest Karls Natur. Er war schwul, vom ersten Tage an. Jochen allerdings lernte durch Karl und seine Prägung nur diese Spielart der eigenen Sexualität kennen, dass die Gesellschaft eine ganz andere sexuelle Orientierung zu haben schien, war für ihn noch weit weg. Und schon ganz früh spürten beide, in diesem Punkt, bei all diesen Wahrnehmungen und Erlebnissen, dass sie allgemein und speziell bei ihren Eltern nicht erwünscht, ja verboten zu sein schienen. Dieses Gefühl war unausgesprochen da und schwebte quasi dauerhaft über ihnen ohne, dass sie verstanden, warum und wieso.

Wie beide Brüder später erfuhren, waren sie im Jahre 1958 gerade mal drei Jahre alt, als ihre Eltern zum ersten mal mit ihnen nach „Holland“ (eigentlich heißt dieses Land „Die Niederlande“, aber alle benutzten immer nur den Namen der größten Provinz für das ganze Land) in Urlaub fahren. 1958 waren

die Deutschen noch sehr verhasst in dem Land, welches von den Nazis überfallen und unterworfen worden war. Ein freies und neutrales Land wie die Niederlande, deren Menschen immer zu ihrem großen Bruder Deutschland aufgeschaut, die die Deutschen fast schon bewundert hatten, waren genau von diesem großen Bruder brutal unterworfen worden. Etwas, was die Niederländer nie verwunden und den Deutschen auch nie wirklich verziehen haben. Heute merkt man nur dann noch etwas davon, wenn man als Deutscher in Not ist. Dann zeigt sich, ob sie dir helfen oder nicht. Meist tun sie es, aber es kann vorkommen, dass sie dann sagen: *„Deutschen helfen wir nicht!“*

Ob das heute noch oft zu finden ist, ist fraglich, aber in den 1970er Jahren konnte man es noch öfters erleben. Einmal hatten beide Brüder, die immer zusammen Urlaub oder Spritztouren machten, mitten in der Nacht in Amsterdam eine Reifenpanne und ihr alter Käfer hatte keinen Drehschlüssel zum Öffnen der Radmuttern in seinem kleinen Kofferraum. Was blieb ihnen also anders übrig, als nachts Autos anzuhalten und die Fahrer darum zu bitten, ihnen ihren Schlüssel auszuleihen. Niemand hielt zunächst überhaupt an. Erst nach einer längeren Zeit hielt tatsächlich wenigstens ein junger Mann an. Schon freuten sie sich und dachten, ihr Problem sei bald gelöst. Aber auch er sagte nur: *„Deutschen helfen wir nicht!“* und fuhr von dannen.

Ihre Eltern fahren also schon, sehr früh nach dem Krieg, wieder nach Holland in Urlaub. Dort schlos-

sen sie Freundschaft mit ihren „Herbergseletern“, die in einem kleinen Reihenhause in Ijmuiden, in der Nähe von Amsterdam, wohnten.

Aus den Herbergseletern wurden im Laufe der Jahre enge Freunde und oft saßen sie bei einem „Biertje“ beisammen, machten gemeinsam Hitler nach und machten sich über dessen Grimassen und Verhaltensweisen lustig. Das war in den 1950 Jahren bereits eine Sensation, dass sich Holländer und Deutsche auf diese Weise gemeinsam über die skurrilen Seiten des Weltkriegsdramas lustig machen konnten und auf diese Weise verbrüdeten!

Die Reihenhäuser, in denen die niederländischen Freunde wohnten, sahen alle gleich aus und beide Brüder konnten sie als Dreijährige nicht auseinanderhalten. Die Situation in den 1950er Jahren war noch so unbekümmert, dass sie als Piefkes alleine auf die Straße zum Spielen geschickt wurden und so fanden sie sich auf einem Spielplatz ganz in der Nähe des Urlaubshauses wieder und spielten dort mit anderen holländischen Kindern.



Natürlich konnten sich die Brüder nicht aus eigenem Gedächtnis daran erinnern, wie alt sie damals waren, aber sie erfuhren es aus Erzählungen ihrer Eltern, die die Datierung eindeutig bestätigten. Überdies fanden sie eine Postkarte aus dieser Zeit (s.o., **Abb. 1**), die ihre Mutter an ihre Mutter (deren Oma) geschrieben hatte und die alle Einzelheiten dieser Erzählungen untermauerten. Es ist erstaunlich, dass sich, zumindest Karl, auf eine auf diesem Spielplatz zutragende Situation noch heute erinnert und genau vor Augen hat, als sei sie erst gestern geschehen. Jochen wusste davon nichts mehr, wahrscheinlich, weil er sich später sexuell anders entwickelte und dementsprechend den gleichen Vorfall als unbedeutenden Nebenschauplatz wahrgenommen hatte oder gar nicht erinnerte.

Ein Junge auf diesem Spielplatz zog nämlich einem Kleineren im Spiel (unabsichtlich) die Hosen herunter, so dass beide sein blankes Hinterteil zu sehen bekamen. Dieser Anblick traf Karl wie ein Blitz. Schon

mit drei Jahren merkte er die Erotik des Augenblicks, zumindest für ihn. Aus der Rückbetrachtung war dies ein erotisches Erweckungserlebnis der „ersten Art“ gewesen.<sup>1</sup> Und er war sich sicher, es war entscheidend, dass es ein Junge war, der in diesen Vorfall involviert war.

Karl war also mit drei Jahren bereits so elektrisiert, dass er auf dem Rückweg zu deren Urlaubshaus dieses nicht mehr fand, Jochen war eh nicht dazu in der Lage, weil er von den beiden derjenige war, der sich am schlechtesten orientieren konnte. Alle Häuser sahen gleich aus und beide Brüder gerieten in Panik. Karl wusste sich allerdings, wie immer, gut zu helfen. Er klingelte einfach an irgendeinem Haus und fragte auf Deutsch, wo denn die Familie Gravenmakers wohne? Eine nette Dame öffnete die Türe und zeigte ihnen das Haus. Ein Dreijähriger wurde natürlich als Deutscher nicht schlecht behandelt, dafür waren und sind die Holländer dann doch zu anständig, Deutschenfeindlichkeit hin oder her.

Die nächste Erinnerung dieser „ersten Art“ von Erotik geschah dann bei beiden mit sechs Jahren. Auch hier wissen beide wiederum aus Erzählung des entsprechenden Zeitrahmens, wann genau es stattfand und können es zeitlich genau einordnen.

---

<sup>1</sup> Mit „erster Art“ ist ein Aufeinandertreffen ohne Körperkontakt gemeint. Entlehnt aus: „Close encounter of the 1<sup>st</sup> kind [...], Nahbegegnung der ersten Art: Das Objekt wird aus naher Entfernung [...] gesichtet.“ Nach J. Allen Hynek, UFO-Sichtungen nach der Art 1-4. Zit. n. Wikipedia. Suchwort: J. Allen Hynek. URL: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/J.\\_Allen\\_Hynek](https://de.m.wikipedia.org/wiki/J._Allen_Hynek). Stand 21.05.2021.

Bei dieser Gelegenheit sollte sich herausstellen, dass Jochen wieder, durch Karl, in eine Situation gezogen werden sollte, die eigentlich, seiner Identität nach, gar nicht geschehen wäre.

## **Die Mutter. Margarete.**

### **Rassismus.**

Die Mutter war eine herrschsüchtige Frau. Sie hatte bereits mit vierzehn Jahren in die Lehre gehen müssen, weil ihre Mutter, eine sogenannte Kriegerwitwe war, die drei Kinder alleine groß ziehen musste. Ihr Mann, also der Großvater von Karl und Jochen, den sie nie kennenlernen konnten, war noch 1942 durch englische Brandbomben zuhause in Köln ums Leben gekommen. Die Oma hatte also drei Kinder alleine durchzubringen, wobei der Älteste unbedingt studieren sollte. Deswegen mussten seine beiden Schwestern (ihre Mutter und deren jüngere Schwester) früh arbeiten, um ihm das Studium finanzieren zu können. Letztendlich hatte sich der Einsatz der ganzen Familie insofern gelohnt, dass der Sohn tatsächlich seinen Weg machte und ein erfolgreicher, konservativer Politiker wurde. Er brachte es später zu einiger Berühmtheit, weil er ein hochkarätiges Amt in seinem Bundesland ausüben würde.

Margarete, 1925 geboren, hatte durch den Krieg ihre Jugend opfern müssen und deshalb wenig Verständnis für die späteren Pubertätsprobleme oder überhaupt für jegliche Art von daraus resultierenden Sekundärproblemen ihrer Söhne. Wie konnte sie auch?! Pubertät fiel im Krieg quasi aus, da gab es naturgemäß andere Probleme, z.B. wie überlebt man trotz Nahrungsmittelknappheit oder Bombenterror?

Sie war durch den unsäglichen Nationalsozialismus in ihrer Kindheit bereits faschistisch geprägt worden, schließlich war man als gutes deutsches Mädchen beim „*Bund deutscher Mädels*“ auf die Grundlagen des Dritten Reichs von Jugend an eingeschworen worden. Fremdenhass, Rassismus und Intoleranz waren ihr sozusagen in die Wiege gelegt. Und auch die spätere Erkenntnis, dass all das, was sie geprägt hatte, ein Irrweg gewesen war, war für sie nicht wirklich nachvollziehbar. Als sie später von Karl erfuhr, als der ihr mit 18 beichtete, dass er schwul war, wäre er, ihrer Meinung nach, wohl besser als Säugling gestorben, säße lieber im Rollstuhl, als das! Überdies würde er im Alter auf Strichjungen angewiesen sein und ansonsten, ihrer Erfahrung nach, einsam sterben müssen. Für sie kam Schwulsein nach Mord und so war Karl für sie Teil des Abschaums, den ihr die Nazis schon in frühen Jahren eingebläut hatten.

Beide Brüder wuchsen also bereits mit diesem rassistischen „Grundflimmern“ von frühester Kindheit an auf, ohne, dass es vor Karls schwulem Coming-Out vorher je ausgesprochen worden wäre. Rassismus ist wie ein Virus, der sich wie ein Nebel unter dem Radar des Alltags verbreitet und sich ungewollt und ohne Vorwarnung in ein Leben frisst. Anfangs merkt man es nicht, aber peu-à-peu kriecht es in die Eingeweide und beginnt sein vernichtendes Werk in der Seele. Und so hatte diese Lebenseinstellung der Mutter große Rückkopplung, insbesondere auf Karl, der dadurch eine entsprechende Prägung erleiden musste, während diese Rückwirkung auf Jo-

chen nicht direkt wirksam wurde. Erst wenn man später im Leben erkennt, dass es überhaupt da ist, kann man anfangen, es zu bekämpfen, aber das ist eine Geschichte für später.

Margarete brachte ihre Söhne oft zu ihrer Mutter, deren Oma, und ging anschließend in die Stadt einkaufen oder was sie sonst noch vorhatte.



# Die Oma.

## Die zweite erotische Erfahrung.

Der Aufenthalt bei ihrer Oma war immer schön und beide Brüder hatten viele vertraute Erinnerungen an sie. So liebte besonders Jochen es, wenn sie ihnen „Stullen“ machte, ein Ausdruck, der in der eigenen Familie ungebräuchlich war. Margarete nannte es Butterbrote. Stullen waren dicke Scheiben mit „ordentlich dick Butter“ drauf, weil, wie die Oma sagte: *„Butter schmiert die Lunge“*.

Zum Abschluss des Brotschmierens strich sie immer den auf dem Messer verbliebenen Butterrest längsseits auf die Brotkruste und nannte das Ganze dann ihren „Rheintuter“<sup>2</sup>. Damit meinte sie, ein Rheinschiff nachzuahmen, dass am Schluss mit diesem hochkant abgestreiften Butterstück einen rauchenden Kamin darstellte. Damals fuhren viele Transportschiffe immer noch, mit Kohle betrieben, über den Rhein und so sahen die Jungs förmlich den Rauch aus ihrer Stulle aufsteigen, die in ihrer Fantasie zum Schiff auf dem Rhein wurde.

---

<sup>2</sup> a. (von einem Horn, einer Hupe o. Ä.) [mehrmals] einen gleichförmigen [lang gezogenen, lauten, dunklen] Ton hören lassen.  
BEISPIEL - das Nebelhorn tutet

b. (mit einem Horn, einer Hupe o. Ä.) einen tutenden (a) Ton ertönen lassen.  
BEISPIEL - der Dampfer tutete [dreimal]  
Zitieren von Quellen aus dem Internet:  
URL.: [www.duden.de/rechtschreibung/tuten](http://www.duden.de/rechtschreibung/tuten). Status: 15.05.2021.

Wenn sich die Brüder, als Kinder, mittags zum Mittagsschlaf bei Oma hinlegen mussten, sagte Oma immer zu ihnen: „*Tut schön eure Händchen über die Bettdecke*“. Da Oma nur ein Bett zur Verfügung hatte, schliefen Karl und Jochen also in diesem Bett zusammen. Oma sagte nie, warum sie so etwas sagte und natürlich wussten beide nichts mit diesem Rat (oder war es ein Befehl?!) anzufangen, taten es aber einfach so, weil sie dachten, es müsse bei Oma eben so sein. Erst viel später erfuhren sie von einem Freund, dass es bei seiner Mutter genauso gewesen war und warum.

Oma hatte wohl verhindern wollen, dass sie an sich oder gegenseitig an sich selbst „herummanipulieren“ würden. Sie war natürlich in der guten Hoffnung, dass diese Maßnahme auch helfen würde, obwohl beide eigentlich, zumindest bisher, zu dieser Zeit nicht an solche Dinge im Entferntesten gedacht hatten. Also lief diese Maßnahme ins Leere und verpuffte. Weil die Mittagsschläfchen immer wieder stattfanden, entwickelte sich dann mit der Zeit aber eine Art erotischer Atmosphäre, die eines Tages dazu führte, dass beide Brüder, eher aus Langweile, doch begannen, den anderen zu entdecken. Anfangs waren es nur zaghafte Berührungen, immer mehr wurden es jedoch regelrechte Orgien, die meist darin gipfelten, dass sie gegenseitig masturbierten. Jochen fand das Ganze sehr aufregend, obwohl er es damals, schon als Kind eher deswegen tat, weil es sein Bruder tat und weil dieser es immer wieder initiierte.

Nun war es so, dass in Omas Nachbarschaft eine Freundin ihrer Mutter lebte, die einen vierjährigen Sohn hatte. Und oft besuchte Margarete die Freundin mit ihren Buben im Schlepptau, bevor sie zu Oma gingen, um sie dort endgültig für den Zeitraum ihrer Besorgungen zu parken. Einmal blieben sie jedoch bei der Freundin und gingen nicht zu ihrer Oma, weil sie immer so schön mit dem Sohn spielen konnten. Den Besuch bei der Oma sollten sie später machen und zwar in Eigenregie. Ihre Mutter ging von der Freundin aus direkt in die Stadt. Sie wollte beide dann später bei Oma abholen.

An diesem Tag machte der Sohn (dessen Namen beide Brüder nicht mehr erinnern) und die Brüder kleine, unschuldige Doktorspiele, die so aussahen, dass sie sich gegenseitig die Hose herunterzogen, um zu gucken, was es da zu sehen gab. An diesem einen Tag war dieses Unterfangen so intensiv und aufregend, dass Jochen plötzlich und ohne dass er wusste, warum, große Angst bekam. Er brach das Unterfangen ab, verabschiedete sich in großer Eile und sagte, er müsse nun zu seiner Oma hinübergehen. Der kleine Junge (er war vier und die Brüder waren sechs), war plötzlich böse mit Jochen und obwohl Karl weiter da blieb, war er sauer, weil Jochen ihr Tête-à-tête so schnell unterbrechen wollte. Er weinte, Jochen solle noch bleiben und auch Karl konnte Jochen nicht mehr zurückhalten. Jochen jedoch verließ die Wohnung in großer Eile und ging hinüber zu seiner Oma.

Als Margarete später ihre Söhne abholen wollte, stellte sich heraus, dass sie vorher doch noch bei ihrer Freundin gewesen war, weil sie gedacht hatte, die Brüder seien noch dort. Als sie nun nur Karl dort vorfand, stellte sie allerlei Fragen, was denn vorgefallen sei und der Kleine erzählte, wohl eher aus Rache, von ihrem verbotenen Tun (die Brüder nannten ein solches Verhalten früher „verpetzten“) Margaretes Freundin spielte das Ganze herunter, da sie sich natürlich peinlich berührt und schuldig fühlte, diese „Schweinereien“ nicht verhindert zu haben.

„Natürlich“ war Margarete außer sich und war offenbar so geschockt, dass sie die ganze Heimfahrt mit der Straßenbahn über, kein Wort mit ihren Söhnen sprach, geschweige denn die Ursache ihres Schweigens enthüllte. Natürlich ahnten beide sofort, worum es wohl gehen müsste. Karl, der immer der Mutigere war, sprach sie an, was sie denn hätte. Sie antwortete sehr schroff: *“Das wird dir Vati zu Hause schon noch beibringen!”* Den Brüdern schwante Böses und so war es dann auch zu Hause. Wilhelm, ihr Vater wurde beauftragt, Karl zu züchtigen. Es war sehr wahrscheinlich, er hätte es aus eigenem Antrieb nie selbst gemacht, aber Margarete nötigte ihn dazu.

Beide Jungs hatten im Schlafzimmer ihrer Eltern ein Kinderbett mit Gittern rings herum, damit sie nicht herausfallen konnten. Vater und Mutter nahmen sich Schuhe in die Hand und verprügelten Karl, im Beisein von Jochen, indem sie laut auf ihn ein-

schlugen und schrien, sie würden ihm diese „Schweinerei“ schon aus dem Leib herausschlagen. Sie sagten aber nicht, was sie unter „Schweinerei“ verstanden, es blieb unausgesprochen, was genau sie damit meinten. Es war eben das Unausprechliche!

Beide Jungs waren entsetzlich ausgeliefert und von Stund an wussten sie, solche „Schweinereien“ tut man tatsächlich nicht und wenn an sie tut, wird man durch Gewalt bestraft. Es dauerte Jahre, bis beide wieder etwas in dieser Richtung empfinden konnten und insbesondere Jochen war ein für allemal „bedient“, er hatte ja sowieso eher immer nur bei allem „Schweinkram“ mitgemacht, weil Karl es so machte und wollte. Sexualität oder besser Erotik waren erst einmal zwischen den beiden und mit anderen gestorben. Sie blieben sozusagen geschlechtsneutral bis zur Pubertät, dann aber brach alles wieder verstärkt aus ihnen heraus. Besonders Karl konnte dann nichts mehr dagegen setzen und keine Gewalt der Welt hätte ihn noch mal zum Schweigen bringen können, er sollte allerdings immer wieder mal selbst Gewalt anwenden, aber dazu später mehr.

Schon früh konnten beide Brüder also lernen, dass Sexualität und speziell homosexuelle Handlungen etwas Verbotenes und Verwerfliches hatten und, im Falle der Entdeckung, Strafe nach sich zog. Warum das so war, warum es als verboten und verwerflich gelten sollte, wurde nie ein einziges Mal erklärt.



## **Schulzeit. Karl.**

### **Mobbing.**

Es gibt wohl kein Fehlverhalten, das nicht irgendwo und irgendwie Erläuterung darüber findet, warum es als Fehlverhalten gilt, außer oft in diesen körperlichen Bereichen. Für Karls heterosexuelle Umwelt war das eben klar und stand überhaupt nicht in Frage. Schon alleine die Frage war ein Sakrileg. Jeder schien es zu wissen und genauso auch zu wollen. Schwule waren Verbrecher und Aussätzige. Sie waren noch vor Jahr und Tag vergast worden, warum sollte das in Frage stehen? So wuchs Karl auf, im erahnten Wissen, dass er heterosexuell zu werden hatte. Das war klar und nicht veränderbar. Und schon seine Kindheitserlebnisse hatten ihm unverbrüchlich darüber „Auskunft“ gegeben, dass er ein Outcast war.

Er begann also „anderweitige“ Gefühle und Bedürfnisse immer mehr zu unterdrücken und machte sich auf den Weg in eine heterosexuell dominierte Welt. Er dachte, er wäre auch „normal“ und merkte trotzdem, dass es sich komisch anfühlte. Ab dem Alter von ca. elf Jahren, er war auf einem damals noch üblichen, reinen Jungengymnasium, fingen die ersten, unschuldigen sexuellen Erfahrungen mit anderen Jungs, als seinem Bruder, an. Jochen war nun auch auf einer anderen Schule gelandet, wohl auch, um die beiden Brüder zu trennen. Ihre Eltern hatten den Eindruck gewonnen, Karls schlechter Einfluss solle nicht auch noch Jochen verderben

und so führten sie auch zu Hause ein stringentes, trennendes Element in ihre Erziehung ein.

An Karls Schule gab es viele Jungs und auch draußen beim Spielen in ihrer Gegend, die immer wieder gerne bereit waren, sich und andere auszuprobieren. Da gab es die unterschiedlichsten Ausprägungen von Erfahrungen, die Karl machen konnte. Alle diese Jungs waren „natürlich“ nicht schwul, sie waren sozusagen in einem Zwischenstadium des Ausprobierens. Es waren nur ganz wenige, die später wirklich (offen) schwul „wurden“ oder es längst waren. Diejenigen, die „es“ machten, waren spätere Familienväter, Priester, Machos und Sportler. Alle waren sie in diesem Alter in exzessive gleichgeschlechtliche Abenteuer verwickelt, die in den meisten Fällen nicht von Karl, sondern von ihnen initiiert waren. Für Karl war es eine paradiesische Zeit. Alles schien möglich und jeder schien es zu mögen. Er hatte damals tatsächlich gedacht, dies sei Normalität! Jeder Junge würde das machen und das auch noch gerne! Bis, eines Tages, der eine oder andere anfing, sich für Mädchen zu interessieren und da das bei Karl nicht der Fall war, hörte auch der Versuch nicht auf, es immer wieder und immer weiter zu „treiben“. So kam er unerwartet und schleichend an seiner Schule zusehends in den Strudel der Abgrenzung durch die anderen. Plötzlich schämten sich die meisten, ob ihrer schwulen Intermezzi und verleugneten sie oder wendeten sich gegen Karl.

So lernte er schon sehr früh die Ablehnung durch diejenigen kennen, die selbst die größte Affinität für gleichgeschlechtlichen Sex hatten, ihn aber nun leugneten und ihren Frust bei ihm abladen. Er wurde zu einem klassischen Mobbingopfer und Sündenbock. Er wurde zusehends frustriert und wütend und äußerte seinen Frust immer öfter in gewalttätigen Attacken gegen andere. Er wollte unter allen Umständen verhindern, dass er Schwäche und Angst zeigte, weil er früh gelernt hatte, dass das immer dazu führt, dass man Opfer wird. Mobbing bedeutete, aus dem Nichts und ohne Grund von mehreren Klassenkameraden überfallen und verprügelt zu werden. Lehrer waren da keine Hilfe. Einmal sagte Karls Mathematiklehrer, nachdem er ihm von einer Attacke berichtet hatte: *„Dann wirst du denen auch einen Grund geliefert haben!“* Thema Ende. So war Karl lange Zeit, unter großem Stress und Angst, ganz alleine auf sich gestellt.

Es gab da einen Klassenkameraden, mit dem er gerne einmal etwas mehr erlebt hätte, weil er der Hübscheste von allen war. Er sprang eines Tages von hinten auf seinen Rücken. Karl dachte schon, die nächste Attacke käme wieder auf ihn hereingeprasselt. Er flüsterte ihm aber leise und fast zärtlich ins Ohr: *„Hey, bist du wirklich schwul?“* *„Nein!“*, beeilte ich er zu antworten, *„natürlich nicht!“*

Obwohl ihn diese Begegnung hoffen ließ, hielt er es nicht mehr länger an dieser Schule und in dieser Lage aus.

## **Schulwechsel.**

Zum nächsten Schuljahr wechselte er die Schule, unter dem Vorwand, dass seine Eltern umgezogen waren und deshalb der Schulweg zu lang sei und Karl fing dort neu an. Seine Eltern unterstützten diesen Wechsel, da der Weg zur Schule sich nun um die Hälfte verkürzte. Das eigentliche Thema, warum Karl drei Jahre vor dem Abitur die Schule wechselte, wurde nie wirklich erörtert. Das Mobbing von seiner alten Schule erlebte er nie wieder und es wurde auch nie später von ihm jemals thematisiert.

## **Zwangsheterosexualisierung.**

Was tun, wenn scheinbar die ganze Welt um einen herum gegen einen ist?! Es gibt zwei Möglichkeiten: Man outet sich (was für Karl damals noch undenkbar war) oder man versteckt sich und wird zu dem, was alle anderen zu sein scheinen: Ein Hetero in einer Heterowelt. Karl machte sich damals keine weiteren Gedanken, er entschied sich für den einfachen Weg: er versteckte sich und fing an, den Hetero zu mimen. Tatsächlich fiel es ihm nicht schwer, er wusste es ja nicht besser. Er hatte nicht im Traum daran gedacht, dass er tatsächlich „richtig“ schwul sein könnte. Was genau er dachte, konnte er eigentlich gar nicht sagen. Er glaubte, er könne seine schwulen Erfahrungen unter Abenteuer, verbotenes Tun und Geheimniskrämerei abhaken.

Bis dahin hatte er mit niemandem darüber sprechen können, auch nicht und gerade nicht mit sei-

nem Bruder Jochen. Er fühlte sich ganz allein, wie unter Feinden. Er dachte dabei oft an die Zeit des Dritten Reiches. Wie mussten sich Juden gefühlt haben! Plötzlich festzustellen, dass sie nicht mehr Teil der Gemeinschaft waren, aus dem scheinbaren Nichts heraus und ohne logischen Grund, waren sie Feinde im eigenen Land, wurden ausgegrenzt und später sogar ermordet. So fühlte Karl sich. Angst wurde sein ständiger Begleiter. Deshalb fühlte er sich immer schon mit den Juden (und anderen Opfern) verbunden, konnte es gut verstehen, wie es sich anfühlt. Selbst die eigene Mutter war Feindin, da sie ihm später bei seinem Coming-Out sagen würde, er wäre ein Mensch, der sich wie ein Mörder verhielte. Besser wäre es, er wäre tot oder behindert. Was ist das doch für ein Gefühl? Stelle man es sich selbst einmal vor. Man stellt plötzlich und ohne Vorwarnung fest, dass man schwul oder lesbisch zu leben hätte, obwohl man hetero ist! Kann man sich das vorstellen? Abgesehen von der Unfähigkeit, in dieser Beziehung Liebe oder sexuelle Befriedigung zu empfinden, alle Welt würde von einem erwarten, sich mit dem gleichen Geschlecht abzugeben?

Nun kam Karl mit sechzehn auf eine völlig andere Schule und er nahm sich fest vor, nie wieder „rückfällig“ zu werden. Das sollte heißen, er wollte nie wieder etwas mit einem anderen Jungen anfangen und dies gelang ihm fürs Erste auch. Gleichzeitig führte diese Unterdrückung in eigener Regie aber dazu, dass seine Aggressionen und seine Gewaltbereitschaft in ungeahnte Höhen anstiegen und

dies hatte weitreichende Folgen, insbesondere für seinen Bruder.

## **Mädchen. Jochen.**

Die Zeit von Jochens Pubertät war eine Zeit des Ausprobierens und so „ging“ Jochen mit dem ein oder anderen Mädchen. Das bedeutete in der Regel, sie gingen Arm in Arm, knutschten und wenn es „hoch“ kam, fasste er auch schon einmal einen Busen an. Sex im erwachsenen Sinne hatte er nicht.

Das kam erst mit achtzehn. Er war Teil einer Clique, die in der Vorstadt alles zusammen unternahm und viele gemeinsame Fêten und auch Saufgelage organisierte. Andrea war Teil einer Großfamilie mit neun Geschwistern. Wenn Jochen sie besuchte, war da immer etwas los. Es gab ein Kommen und Gehen und so fiel es nicht auf, wenn sie auf ihr Zimmer gingen und dort Sex hatten. Das wäre in seinem Elternhaus niemals möglich gewesen, seine Mutter hätte es nie zugelassen, dass er alleine mit einem Mädchen auf seinem Zimmer gewesen wäre, ohne beaufsichtigt zu werden. Einmal, als er vierzehn oder fünfzehn war, bekam er Besuch von seiner österreichischen Brieffreundin, die er seit seiner Kindheit hatte. Sie besuchte ihn mit ihren Eltern und er zog sich mit ihr auf sein Zimmer zurück, während sich die beiden Elternpaare unterhielten.

Das war ein normales Verhalten, alle Jugendlichen ziehen sich zurück, wenn Erwachsene ihre für Jugendliche uninteressanten Gespräche führen. Da seine Mutter immer Panik hatte, er würde auch verbotene Dinge tun, wie sein Bruder Karl, schickte sie eben diesen Bruder vor, damit er durchs Schlüs-

selloch seines Zimmers spinxen sollte, um ihn zu überwachen. Karl selbst war zusätzlich noch sehr eifersüchtig und hatte ein eigenes Interesse, Jochens Aktivitäten zu überwachen. Natürlich war da nichts zu sehen, sie saßen schüchtern und brav auf seiner Kindercouch und unterhielten sich.

Zurück zu Andrea.

Schon bei diesen ersten „richtigen“ sexuellen Erfahrungen spürte Jochen, dass da immer noch etwas komisch war. Insgeheim dachte er immer an seinen Bruder und war nie wirklich „richtig“ bei der „Sache“. Körperlich war da alles möglich und es störte ihn auch nicht, es zu tun, aber es war irgendwie nicht wirklich seins. Oft dachte er, er sei genau, wie sein Bruder, eben doch schwul.

## **Auslandsjahr. Jochen.**

Der Schulwechsel von Karl hatte zum ersten Mal dazu geführt, dass beide Brüder getrennte Wege gingen. Jochen blieb an der alten Schule und fand das auch gut so. Denn das Verhalten seines Bruders hatte immer mehr dazu geführt, dass er Jochen gegenüber abweisend, bössartig und dominant war. Jochen kannte seinen Bruder nicht wieder, obwohl er natürlich nicht wusste, warum das so war. Er vermutete eher, dass die Schuld bei ihm lag. Irgendetwas hatte sie voneinander entfremdet, war es etwa die Tatsache, dass Karl schwul war und er eher nicht? Langsam aber sicher, erkannte Jochen, dass seine eigenen Bedürfnisse anders waren, als die von Karl. Er hatte immer alles mitgemacht, was Karl initiiert hatte, ohne darüber nachzudenken, ob es das war, was auch er wollte. So war er, seine ganze Kindheit über, immer unter dem Bann seines Bruders gewesen und hatte sich selbst total darin verloren. Inzwischen hatten sich seine Gefühle für Karl verändert, er war ihm eher unangenehm und seine unerwarteten, verbalen und manchmal, im Ansatz, auch körperlichen Attacken, waren Jochen immer mehr zu wider.

Auch aus diesen Gründen entschied er sich, mit sechzehn Jahren nach Amerika zu gehen, um dort in einer Hostfamilie zu wohnen und ein Collogejahr in Alaska zu verbringen. Er war von seiner Schule mit einem Stipendium gefördert worden, so wurde ihm die Zustimmung seiner Eltern schnell zuteil. Diese nämlich waren froh, erst einmal ein ganzes

Jahr von einem ihrer Söhne entlastet zu sein, ohne dass es sie zusätzlich etwas gekostet hätte. Jochen hatte sich in der Schule derart positiv entwickelt, dass er als einer der Besten galt.

Das Jahr in Amerika war für Jochen ein Erweckungserlebnis der besonderen Art. Er lernte die große Freiheit in Alaska kennen, ebenso viele neue Freunde und Freundinnen, all das war für ihn eine neue Welt. Und dort traf er auch eine illustre Mischung aller Nationen, Identitäten und Ethnien, die es so in Deutschland noch nicht gab. Der besonders interessante Punkt war der, dass er nun andere schwule und lesbische Menschen traf, als sein Bruder und konnte sich von der egozentrischen Version seines eigenen Bruder lösen; es gab eben auch andere schwule Menschen, nicht nur seinen Bruder und er begann das ganze Thema um sexuelle Identität zum ersten Mal zu begreifen. Vor allem erkannte er nun sich selbst besser, weil er hier viele unterschiedliche Gegenpole hatte, die ihm erst jetzt ermöglichten, all das, was er in seiner Kindheit erlebt hatte, besser einzuordnen. Er lernte, sich selbst besser zu begreifen und wertzuschätzen. Hier war er nun kein Anhängsel eines exaltierten Bruders mehr, er war nicht mehr nur einem Menschen ausgeliefert, um ihm, nach Gedeih und Verderb, ausgeliefert zu sein. Jochen genoss diese Freiheit von sich selbst und immer mehr wuchs in ihm eine unbekannte und verdrängte Wut, was Karl mit ihm alles gemacht hatte, ohne darauf Rücksicht genommen zu haben, was er, Jochen, eigentlich wirklich gewollt oder nicht gewollt hatte. Ihm wurde

bewusst, dass er unterdrückt und missbraucht worden war und diese Erkenntnis wuchs immer mehr zu einem Aufwachen, das zu einer schrecklichen Bewusstwerdung führte, die noch einmal sein ganzes Leben verändern sollte.



## **Rückfall in der neuen Schule. Karl.**

Nun begab es sich, dass die Schulklasse, drei Jahre vor Karls Abitur, eine vorgezogene Abiturfahrt nach Rom machen wollte. Die sogenannte Oberstufenreform stand vor der Türe, die den herkömmlichen Klassenverband auflösen würde. Die Schüler wären wie in Vorlesungen an der Universität im losen Klassenverband bis zum Abitur organisiert. Da es keinen festen Klassenverband mehr geben würde, zog man die Abiturabschlussfahrt, mit der alten festen Klasse, eben drei Jahre vor.

Sie hatten einen klassischen Klassenclown in ihrer Klasse, der ständig Unsinn machte und deshalb sehr beliebt zu sein schien. Und just mit diesem Manuel musste Karl nun auf ihrer ersten Übernachtung, auf dem Weg nach Rom, in Innsbruck, ein Hotelzimmer teilen. Spät abends, bevor sie schlafen gingen, schlug Manuel vor, sie sollten doch noch Flaschendreher machen, bevor sie einschliefen. Flaschendreher bedeutet, man legt eine leere z.B. Bierflasche in die Mitte der Runde (hier waren sie nur zu zweit) und dreht sie. Dann wartet man ab, in welcher Richtung der Flaschenhals zum Stillstand kommt, also auf wen der Flaschenhals zeigen wird. Derjenige, der dieses „Glück“ erleidet, muss nun ein Kleidungsstück ausziehen. Das Ganze geht solange, bis alle nackt sind. Der, der zuletzt alles ausziehen muss, ist der Sieger.

Natürlich willigte Karl in dieses erotisch aufgeladene Spiel ein, schließlich wollte er sehen, was Manuel

zu bieten hatte! Nun hatte er allerdings mitnichten damit gerechnet, dass Manuel noch Weiterungen im Sinne hatte, die so aussahen, dass sie mit gemeinsamem, besser gegenseitigem Masturbieren endeten. Sofort erfasste ihn eine innere Panik, die ihn fürchten ließ, alles begönne wieder von vorne, das Mobbing, die Ausgrenzung, die Überfälle. Am nächsten Morgen saßen sie alle beim Frühstück und das Undenkbare geschah tatsächlich. Manuel war Klassenclown und was tun Clowns? Sie erzählen oft großen Unsinn, um andere zu beeindrucken. Und so war es an diesem Morgen nicht anders. Manuel erzählte, mit einem breiten Grinsen auf seinem schönen Gesicht: *„Übrigens, Karl und ich, wir haben letzte Nacht gemeinsam gewichst, das war toll!“*

Karl versank in ein tiefes Loch der Scham und gleichzeitig der Wut!. Niemals zuvor hatte er einen solchen Verrat in seinem Leben erlebt! Panik und ein großes Zittern überkamen ihn, sein Magen drehte sich um und er hatte das Gefühl, er würde jeden Augenblick gelyncht. Dann passierte etwas völlig Unerwartetes: Einer der Klassenkameraden drehte sich zu Karl um und fragte ihn, wie um eine Bestätigung für seine These zu erlangen: *„Das stimmt doch nicht, Manuel redet wieder blödes Zeug?!“*

*„Na klar“,* sagte er, *„lass ihn doch!“*

Diese seine scheinbar coole Reaktion rettete ihn. Alle glaubten ihm in diesem entscheidenden Augenblick. Manuel war beliebt, aber man glaubte sein

Zeug nicht und Karl glaubte man. Seine coole Reaktion hatte ihn tatsächlich gerettet. Er hatte noch einmal Glück gehabt! Ihm schwante damals, dass das mit der großen Angst ein Ende haben müsste. Noch war er nicht so weit, diese Angst zu besiegen; es sollte noch ganze zwei Jahre dauern, bis er sich zum ersten Mal outete. Dieser Meilenstein in Innsbruck war erst der Anfang. Karl wusste immer mehr, dass sich die Wahrheit bald nicht mehr aufhalten lassen würde. Und er wollte auch nicht mehr schweigen. Das, was er wirklich wollte, war etwas völlig anderes (im wahrsten Sinne des Wortes!). Es gab nie wieder einen „Vorfall“ dieser Art an seiner Schule.

Jahre später erfuhren alle seine Klassenkameraden, wer er wirklich war. Sie treffen sich heute, nach 50 Jahren, immer noch alle fünf Jahre, zum gemeinsamen Abiturtreffen. Einer dieser Kameraden sagte ihm viele Jahre später:

*„Hättest du dich damals geoutet, wäre das kein Problem für uns gewesen!“*. Fast rührend wollte er Karl im Nachhinein Mut machen. Er wusste es allerdings besser, so einfach wäre das in den 1970er Jahren nicht wirklich gewesen. Sein damals bester Schulfreund Ulrich hat bis heute Unverständnis für sein Anderssein. Er ist weiterhin nett und freundlich zu ihm, innerlich hadert er jedoch, weil er einer derjenigen Heteromänner ist, die sich niemals etwas anderes vorstellen können und wollen, als das, was sie selbst empfinden. Hetero zu sein, ist quasi gott-

gegeben und unumstößlich. Sie können und sie wollen nicht anders.

Wahrscheinlich ist es eine innere Angst, den Belzebub im eigenen Leben nicht zu wecken. Jemand, der sich seiner sicher ist, braucht keine Abgrenzung zu anderen Dingen, er lebt das, was er ist. Hat man allerdings eine innere Unsicherheit, dass da noch mehr in einem schlummert, als einem lieb ist, stemmt man sich gegen diese Dinge und sucht Abgrenzung im Außen, genau von denen, die dies gerade leben. Karl hatte da in seinem Leben viele Varianten des Selbstbetrugs erlebt, schlimme Familiendramen und -tragödien, die viele andere verletzen und sich selbst kasteien und bestrafen für etwas, was sie nicht beeinflussen, geschweige denn abschalten können.

Die Frage entsteht nur, warum ist das so? Warum tun sich die Menschen so schwer mit ihren Gefühlen, warum verleugnen sie sich selbst, bringen sich um oder belügen sich und andere?!

Wofür?

Karl hat, bis heute, nie mit seinem Klassenclown Manuel über diese Begebenheit gesprochen. Er wollte ihn nicht kompromittieren. Vielleicht hat er auch alles vergessen, weil es für ihn nicht wichtig oder nur ein großer Spaß gewesen war. Natürlich verzieh ihm Karl seinen „Verrat“, aber er wird das wahrscheinlich nie erfahren.

## **Erste Schritte. Karl.**

### **Entscheidungen.**

Mit achtzehn Jahren wusste Karl, jetzt musste er etwas tun, es ging nicht mehr anders. Nun war es im Jahre 1974 so, dass die Altersgrenze für die Volljährigkeit mit 18 erst nach seinem 18. Geburtstag eingeführt wurde, so dass er 18  $\frac{3}{4}$  Jahre alt sein musste, bis er volljährig wurde und selbst entscheiden konnte, ohne seine Eltern zu fragen.

Der Druck nach Veränderung war so stark, dass er bereits mit sechzehn Dinge selbst entscheiden wollte, obwohl seine Eltern ihm alles das verboten hätten, was ihrer Meinung nach nicht gut für ihn war. So machte er anstatt ein Studium, eine Lehre zum Kaufmann, da er bereits große Pläne hatte, einmal ein eigenes Gestüt zu betreiben. Anfang dachten seine Eltern noch, dies seien Hirngespinnste, aber allmählich merkten sie, dass es Karl ernst war. Überdies dachten sie, er würde vielleicht auch in allen anderen Belangen, vor allem, was seine Sexualität anging, allmählich zur Vernunft kommen. Karl bestand die Ausbildung mit Bravour und im Laufe der Jahre arbeitete er sich langsam hoch, machte eine Reihe von Praktika und eines Tages kaufte er sich tatsächlich einen Hof.

Bezüglich seiner Sexualität war er auch sehr aktiv, zum Leidwesen seiner Eltern. Er meldete sich sehr früh bei der „Gay-Liberation- Front“, einer Kölner schwulen Bürgerrechtsorganisation, die sich, zu-

sammen mit anderen Schwulengruppen, in Folge der Christopher Street Aufstände im New Yorker Village, überall auf der Welt gegründet hatten, um auch in Deutschland für schwule Bürgerrechte zu kämpfen. Er schrieb einen Brief und bat um Unterstützung bei seinem „Coming-Out“. Natürlich gab es diesen Begriff noch gar nicht. Der innere Druck war so groß, dass er seinen Scham überwand und den Brief mit zitternden Händen in den Briefkasten einwarf. Schon sehr bald meldete sich ein junger Mann namens „Engelchen“ (damals hatten sich die meisten Schwulen sozusagen Feennamen gegeben, um ihr neues Leben zu begründen und zu bekräftigen).

Engelchen war ein paar Jahre älter als Karl, ein sehr ruhiger, junger Mann, der ihm unaufgeregt und mit großer Gelassenheit die schwule Szene im Köln der Endsiebziger zeigte. Er nahm ihn mit in eine Welt, die er bis dahin nicht kannte und die ihm am Anfang ganz schöne Angst machte. Obwohl er nun tatsächlich kein ängstlicher Typ war, irritierte ihn doch, dass hier alles völlig anders war. In den 1970er Jahren gab es noch viel mehr Schwule, die in Frauenkleidern herumliefen, die sich tuntig verhielten und vor allem, die alle kurze Haare trugen. Karl jedoch hatte noch schulterlanges Haar, was damals in Heterokreisen noch sehr üblich war. Der obligatorische Bundeswehrparka und Wildlederboots waren weitestgehend das Erkennungszeichen einer linken Jugendbewegung, die gegen Atomkraft und für Abrüstung demonstrierte. Er passte also so gar nicht in diese Szene hinein. Da er jedoch

unbedingt dazu gehören wollte, dauerte es nicht lange und er trennte sich von seiner Haarpracht, auf die er so lange so stolz gewesen war, war sie doch auch Identifikationszeichen und Abgrenzungsprovokation gegen die Generation seiner Eltern. Diese allerdings dachten, er wäre endlich zur Vernunft gekommen.

Es dauerte nicht sehr lange, bis Karl anfing, die schwule Szene in sich aufzusaugen. Er war fast jede Nacht unterwegs, um Leute kennenzulernen. Und schon bald wurde er von einem wenige Jahre Älteren mit nach Hause genommen. Er wohnte in einer Viererwohngemeinschaft in einem schönen alten Gründerzeithaus in der Kölner Neustadt, bereits außerhalb der ehemaligen mittelalterlichen Stadtmauer. Diese Gegend war in den 1970er Jahren, wie man später sagen würde, eine „Alternative Gegend“ mit vielen Wohngemeinschaften. Die Wohnungen waren (noch) nicht instandgesetzt oder saniert und dementsprechend billig. Für Karl war das eine neue Welt. Die Wohngemeinschaft war gemischt, schwule und Heteromänner lebten in einer Zweck- und Freundschafts-WG zusammen.

Karls neuer Freund liebte Blumen und alte Möbel und so war die ganze Wohnung entsprechend eingerichtet. In seinem Zimmer gab es ein Hochbett und es machte einen irren Spaß, sich dort oben, von unten nicht einsehbar, auszutoben.

Bereits in der ersten Nacht in seinem neuen Zuhause, wurde er zum Mann, zum schwulen Mann.

Und er hatte endlich das gefunden, was er immer gewollt hatte, es war wunderbar für ihn. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er das Gefühl, dass er da angekommen war, wo er hingehörte. Nicht, dass er die etwas ungewohnte Wohnsituation, die alles andere als gutbürgerlich und gleichzeitig auch schon wieder bürgerlich-spießig war, zunächst so toll fand. Auch nicht die Tatsache, dass er nun als schwuler Mann ein ungezwungenes Leben führen konnte. Es war einfach die Summe aller neuen Umstände, die prickelnde Erotik, die in diesem ganzen Abenteuer verborgen war, die Selbstverständlichkeit, schwulen Sex zu haben und es „normal“ zu finden. Die schönen alten Möbel und die vielen Blumen (oder besser Pflanzen). Die Gemeinschaft einer bunt gemischten Wohngemeinschaft, wo jeden Tag andere Freunde auftauchten und es einen regen Kontakt mit vielen interessanten Leuten gab. Es war für Karl eine Zeit der Erweckung und des Aufbruchs.

Bald merkte er, dass sein neuer (erster) Freund Ernst täglich andere Typen aufriss, meist noch viel Jüngere, als er selbst es war. Er war ihm schnell langweilig geworden.

## **Coming-Out und Auszug.**

Trotzdem war er mit nur zwei Koffern zu ihm in die Wohngemeinschaft gezogen, denn dort war durch Zufall ein Zimmer frei geworden. Und so hatte er zum ersten Mal in seinem Leben eine eigene Wohnung, wenn auch nur als Teil einer WG. Dieses Gefühl vergaß er natürlich nie wieder. Hier gab es niemanden mehr, der ihn gängelte und der ihm vorschrieb, wann er nach Hause kommen sollte, der fragte, wohin er ging und was er tat. Hier konnte er nun sein Coming-Out ausleben.

Fast tägliche Besuche in der schwulen Szene waren keine Seltenheit. Seine Ausbildung lief sozusagen erst einmal nebenbei, obwohl er sie trotzdem stringent durchzog. Langsam fing er nun an, seine bisherige Welt oder das, was davon übrig blieb, über seine neue Identität einzuweihen. Alte Freundinnen und Freunde, Bekannte und Klassenkameraden wurden, nach und nach, mit dem Thema konfrontiert. Seltsamerweise, aber doch folgerichtig, hatte sich, in kürzester Zeit, sein soziales Umfeld sowieso in ein völlig anderes verändert.

## Neues Umfeld.

Alte Freunde waren nun weit weg und neue Freunde spielten eine neue zentrale Rolle, denn sie waren schwul oder lernten ihn direkt als Schwulen kennen. Es gab nach und nach keinen Bedarf mehr für Erläuterung. Er war bei sich selbst angekommen und wurde Teil einer neuen Community. Allerdings fiel eines besonders ins Auge.

Diejenigen, die aus seiner „alten Welt“ aufgeklärt waren, reagierten völlig anders, als erwartet. Meist war es großes Interesse an dem für sie „neuen“ Menschen, der nun für viele erst interessant wurde. Mit der Zeit fragte er sich, ob sich das neue Interesse an ihm nur auf seine sexuelle Identität bezog oder auf ihn als ganze Person? Wurde er vielleicht nur noch darüber definiert? Was wäre, wenn er „nur“ hetero wäre? Besonders fiel ins Auge, wenn sich Gesprächspartner plötzlich damit anbiederten, dass sie auch Schwule kennen würden und diese immer so furchtbar nett wären! Es wären ganz besondere Menschen und sie wären so froh, sie zu kennen! In diesen Fällen ahnte er, dass es nur darum ging, sich selbst zu empfehlen, um bei ihm besser anzukommen. Ähnlich dem Phänomen, wenn sich Leute nur deshalb Prominenten andienen, um in deren Nähe selbst ein wenig zu glänzen.

In diesem Falle geht es dann darum, etwas vom Ruhm abzubekommen oder sagen zu können, ich kenne diesen berühmten Schauspieler oder die bekannte Schauspielerin auch.

Was war es bei ihm? Warum waren Schwule plötzlich begehrt? Das war doch völlig verrückt. Früher wurden sie geächtet und das war es doch, wovor Karl immer Angst gehabt hatte. Nun waren sie begehrte Menschen, die ähnlich wie Stars behandelt wurden?! Es dauerte etwas, bis Karl verstand, dass sie in diesen Fällen für das Ego der Betroffenen ausgenutzt wurden oder zumindest eine psychologische Identifikationsfigur darstellten. Es hatte nichts mit wirklicher Anerkennung oder Freundschaftlichkeit zu tun.

Es wurde ihm am liebsten, wenn sich Leute nicht weiter zu diesen Themen äußerten und „es“ bzw. ihn wie etwas völlig Alltägliches und „Normales“ behandelten. Meist ging es aber einfach nur um Information und Aufklärung. Es wurden Fragen zu allen möglichen sensiblen Dingen gestellt, die Wichtigste war für viele: *„Wie macht ihr das eigentlich?“* Im Wesentlichen ging es um die Frage nach sexuellen Praktiken. Es mag einige gegeben haben, die sich bereits für sich selbst für diese oder jene Praxis interessiert hatten, aber noch wenig darüber wussten. Hier war nun die Gelegenheit, diese Aufklärung zu erlangen. Karl war, von Anfang an, in den meisten Fällen, wo es angebracht schien, immer offen und ehrlich zu allen gewesen und das wurde respektiert. Ein Schwuler, der frei und offen über sein Anderssein spricht, das gab es damals noch nicht allzu oft.

Vor allem Frauen oder besser Mädchen fühlen sich offenbar von Schwulen stark angezogen. Denn sie

versuchten, im Lauf der Jahre, immer wieder, sehr intensiv, Karls Nähe, viele einfach nur so, die anderen, um evtl. doch mehr zu erreichen. Von Bettelei um Einlass vor nächtlichen Haustüren, bis hin zu Angeboten sehr direkter Art, gab es viele solcher Avancen. Teilweise waren die Angebote Forderungen, teilweise fast schon Vergewaltigungs- oder Übergriffsversuche. Auf jeden Fall gab es viele Frauen, die es offenbar stark reizte, zu versuchen, den aus ihrer Sicht nur vermeintlich schwulen Mann doch noch „herumzukriegen“, weil sie glaubten, das Ganze mit dem Schwulsein könne ja nur ein Fake oder eine Phase sein. Und wenn die geeignete Frau auftauchte, müsse es doch möglich sein, diesen angeblich schwulen Mann doch noch zu „knacken“.

Manche sonnten sich einfach darin, mal endlich mit einem Mann zu tun zu haben, ohne von ihm ange macht und für ihre Zwecke „missbraucht“ zu werden. Oft wurde Karl Zeuge von enttäuschten und frustrierten Frauen, die wenig, aber auch gar nicht mit ihren Männern reden konnten und emotional total verunsichert waren. Sie suchten einfach nur Rat bei einem Mann, der ihnen nicht gleich „an die Wäsche“ wollte. Die Verhaltensweisen von manchen Frauen, die mit aller Macht versuchten, seine Gunst zu gewinnen, lehrte Karl etwas für sein eigenes „Vorgehen“: Es scheint immer besser zu sein, wenn man bei sich selbst bei jeglichen Beziehungen oder Beziehungsversuchen rar oder unabhkömmlich geriert, dann war man auf jeden Fall begehrt, als wenn man Interesse zeigte oder etwa jemandem hinterherlief.

Diese Erkenntnis bei Männern umzusetzen, gelang Karl allerdings lange überhaupt nicht, im Gegenteil. In den ersten Beziehungen oder Beziehungsversuchen, machte er sich eher abhängig. Entsprechend wurde er behandelt. Das war für Karl eher sehr ungewöhnlich, hatte er doch in seiner Jugend seinen Bruder abhängig gemacht und er war in dieser Beziehung immer der Stärkere. Das hatte sich nun, aus einem unerfindlichen Grund, genau ins Gegenteil gekehrt.

## **HIV/ AIDS und Ausprobieren.**

Stelle man sich vor, man erlitte jahre- oder jahrzehntelang die Abwesenheit der Möglichkeit, seine Sexualität bzw. seine entsprechende Identität zu leben, dann würde man doch versuchen, dieselbe in dem Moment stark und schnell auszuleben, wenn man die erste Gelegenheit dazu erhielte. Man dürstete sozusagen danach! Karl versuchte also, ab dem Zeitpunkt seines gelungenen bzw. abgeschlossenen Coming-Outs alles „mitzunehmen“, was sich ihm bot. Dabei war er selten wählerisch. Und es gelang auch; „Material“, um es einmal extra böse auszudrücken, war genug vorhanden. „Material“ deshalb, weil das Leben in der schwulen Szene, vor allem, vor AIDS, nach seiner Beobachtung, oft sehr oberflächlich, promisk und auf Masse ausgerichtet war. Ohne moralisch oder sonst wie spießig erscheinen zu wollen, war das schwule Sexleben exzessiv, rücksichtslos und stark promiskuitiv.

Das ist natürlich auch völlig in Ordnung und kam Karls Situation bzw. seinem Bedürfnis zu dieser Zeit sehr zu Pass. Es war aber dadurch auch oft rücksichtslos, unverantwortlich und nur rein körperlich. Das wurde besonders deutlich, als AIDS über alle kam. Plötzlich wurde Karl klar, dass die schwule Sexszene (und er selbst) nie einen einzigen Gedanken auf Verantwortlichkeit und Sicherheit gegenüber sich selbst und anderen verschwendet hatte. Es war immer nur um die schnelle Befriedigung gegangen, ohne auf sich und andere zu achten.

Selbstverständlich war Sex nie geschützt praktiziert worden. Es gab zwar eine Reihe von sexuell bedingten Krankheiten, wie Syphilis und Tripper, um nur wenige zu nennen, aber die nahm man in Kauf, da es für all diese bisherigen Krankheiten immer sofort auch ein Gegenmittel gab. Niemand glaubte mehr, wie in früheren Jahrhunderten, sterben zu müssen. Und außerdem waren alle doch heilfroh, dass sie es als Schwule nicht nötig hatten, zu verhüten und ihre Aktivitäten durch eine hinderliche Gummischicht am vollen Vergnügen hindern zu müssen. Nun kam HIV und das daraus erwachsene AIDS und alles änderte sich. Man musste jetzt Verantwortung übernehmen. Safe zu sein, bedeutete, Verantwortung zu übernehmen, zuerst für sich selbst und dann für den potentiellen Sexualpartner. Natürlich gab es, wie immer, die Leugner und Verweigerer, aber der größte Teil der (schwulen) Welt musste sich radikal umstellen.

## **Verantwortung.**

Zum ersten Mal in ihrer jüngeren Geschichte fingen die Schwulen an, persönlich und politisch Verantwortung zu übernehmen. Zunächst notgedrungen, aber dann auch sozial und politisch, denn durch AIDS begannen sich die Schwulen weltweit zu organisieren, um die Folgen dieser neuen Krankheit zu bekämpfen und eine weltweite soziale und auch politische Infrastruktur aufzubauen, die in der Geschichte der weltweiten Selbstorganisationen ihresgleichen suchte. Weltweit gründeten sich AIDS-Hilfen und es wurde auf aller höchster Ebene der WHO und anderer Organisationen ein Netzwerk der Hilfe und Prävention aufgebaut, das entsprechend von den politischen Organisationen und Staaten, nicht immer ausreichend, finanziert wurde.

So hatte die Bedrohung durch AIDS ein Gutes, es änderte die Einstellung der schwulen Communities und setzte den Fokus nunmehr auf ganz andere Lebensinhalte und nicht mehr allein auf Vergnügen und das Ausleben von Bedürfnissen. So hat jede Krise, wie heute auch die Covid-19-Krise, ihre „guten“ Seiten, die zu positiven Veränderungen und Bereicherungen führen können. Die Schwulen jedenfalls, erarbeiteten sich ein neues und eigenes Selbstwertgefühl und genau so war die Entwicklung bei Karl selbst auch. Er musste plötzlich Verantwortung übernehmen. In dem Moment, als sich sein damaliger Freund 1986 mit HIV infizierte und schwer erkrankte, musste er für ihn da sein und ihn unterstützen. Die Jahre der Unbekümmert- und Un-

verantwortlichkeit waren nun vorbei. Plötzlich hatte er das Gefühl, einen ganz neuen Stellenwert, auch gesellschaftlich, zu haben. Er war nicht nur noch ein herumstreunender Verlorener, der auf der Suche nach sich selbst und Anerkennung flüchtige Begegnungen hat, sondern er war zum verantwortungsbewussten, gleichwertigen Menschen innerhalb dieser heterodominierten Welt geworden.

Denn obwohl die Schwulen zunächst durch AIDS wieder in eine bestimmte Ecke gedrängt werden sollten, indem man AIDS als Schwulenkrankheit und Strafe Gottes brandmarkte, erkannten die „anderen“ Menschen langsam, aber sicher, dass auch sie betroffen sein konnten und bewunderten die Schwulen weltweit für ihre Vorreiterrolle bei der Bekämpfung dieser neuen Volkskrankheit. Wie so oft stellte sich ein Quantensprung durch Leid und Krankheit ein. So ist es manchmal auch durch Kriege, wie z.B. den 2. Weltkrieg, geschehen. Erst durch den völligen Untergang der deutschen Gesellschaft, buchstäblich stand ja kein Stein auf dem anderen, schaffte es Deutschland, mit Hilfe seiner Sieger und anderer, den Faschismus zu besiegen, die Demokratie selbstständig aufzubauen und zu einigermaßen guten Menschenrechten zurückzufinden.

## **Selbstfindung. Zeit der Phasen.**

Während der Phase seines ungefähr zwei Jahre währenden Coming-Outs, machte Karl unterschiedliche Abgrenzungsphasen durch. Da in den 1970er Jahren viele Schwule auffallen wollten, indem sie sich durch provokatives, angeeignetes oder auch „naturgegebenes“ Verhalten von den „Normalos“ abzugrenzen versuchten, unterlag Karl selbst „natürlich“ auch diesem Einfluss. Tuntiges, provokatives Verhalten, verstärkt durch feminine Kleidung, entsprechende Gestik und näselnde, leicht angehobene Stimme, gingen auch an ihm nicht spurlos vorbei. Hinzu kam, dass sich die „Tunten“ untereinander gegenseitig ansteckten und damit noch steigerten. So gab man sich gerne weibliche Vornamen und sprach entsprechend über andere, als „sie“ anstatt „er“. Natürlich war dies für die damalige Umwelt ungewohnt, um es gelinde auszudrücken. Die Abgrenzung bestätigte, wie eine selbsterfüllende Prophezeiung, das, was sie eigentlich konterkarieren wollten.

Obwohl jeder Schwule in der Regel danach trachtete, respektvoll akzeptiert zu werden, war eine dem diametral entgegenstehende tuntige Verhaltensweise geradezu himmelschreiend kontraproduktiv, wenn nicht sogar höchst unklug. Aber das störte sie damals natürlich nicht. Sie legten es in dieser Phase der Selbstfindung darauf an, die Heteros erst einmal zu irritieren und zu provozieren, je mehr, desto besser. Wer wollte zugeben, dass dies so war? Natürlich niemand. Sie piffen auf die Reak-

tionen der Heteros und gleichzeitig waren sie fixiert darauf, wie sie reagierten. Eine paradoxe Situation.

## **Auswüchse.**

So hatten ein guter Freund (nicht Liebhaber) und Karl auf dem Weg nach Amsterdam einen Motorschaden und wurden in ein Dorf in Hamminkeln in eine Werkstatt geschleppt. Karl hatte einen alten Käfer, der, wie bei so vielen, das erste Anfangsauto war. Der Motor war uralt und so gab er auf der Autobahn seinen Geist auf. In dieser Werkstatt machten beide jungen Männer keinen Hehl daraus, dass sie schwul waren und spielten den Monteuren eine heiße Liebesgeschichte vor, um sie zu provozieren. So kam es zu Kuss- und Umarmungsszenen, wo und wann immer es ging. Natürlich war das sehr unklug, denn sie waren darauf angewiesen, das Auto schnell repariert zu bekommen. Die Monteure nahmen es damals aber relativ gelassen und ließen sie kommentarlos gewähren. Es waren halt die Siebziger! Irgendwie ärgerte sie das dann schon wieder, sie hätten es wohl lieber gesehen, dass ihr (unpassendes) Verhalten zu heftigen Reaktionen geführt hätte. Pech für sie war es dann, dass sie, auf dem Rückweg von Holland nach Köln, erneut Motorschaden mit eben diesem „neuen“ Gebrauchtmotor dieser Werkstatt hatten und zufälligerweise in diese gleiche Werkstatt geschleppt wurden.

Diesmal konnte man ihnen, aus welchen Gründen auch immer, nicht sofort helfen. Denn gebrauchte Motoren für Käfer waren eben auch nicht in Massen

vorrätig. So mussten sie ihr Auto dort zurücklassen, um später selbst einen gebrauchten Motor zu besorgen, ihn dort hinzuschaffen und wieder einbauen zu lassen. Dieser Wochenendtrip nach Holland, entpuppte sich als der teuerste Kurztrip aller Zeiten.

## Zivildienst.

Eine andere Provokation gelang Karl, eher ungewollt, während seines Zivildienstes, den er in einer evangelischen Kirchengemeinde absolvierte. Er hatte sich dort beworben, um in der Gemeinde als „Mädchen für alles“ zu fungieren. Die Bewerbung fand in Form eines Vorstellungsgesprächs statt und zwar vor dem versammelten Presbyterium, also dem kircheninternen Entscheidungsgremium. In der Gemeinde wurde diese Sitzung berühmt, da Karl sich zunächst vor versammelter Runde dafür rechtfertigen sollte, warum er aus der katholischen (!) Kirche ausgetreten sei. Er erklärte dies den Teilnehmern mit der Tatsache, dass er als Schwuler in der katholischen Kirche diskriminiert und nicht mehr gut aufgehoben wäre. Damit nicht genug, ihn fragte dann ein männliches Mitglied dieses Gremiums, ob er sich vorstellen könnte, irgendwann einmal, z.B. in 5 Jahren, in die Kirche zurückzukehren? Man beachte, dies fragte ein evangelisches Presbytermitglied über die Rückkehr in die katholische Kirche!

Das allein fand Karl war schon eine merkwürdige Frage. Er antwortete dem Herrn, wenn er ihn jetzt fragen würde, welche Partei er denn in fünf Jahren wählen würde, ob er dies bereits jetzt sagen könnte? Alle Mitglieder fingen laut an zu lachen und das Thema war durch. Er erhielt die Zivildienststelle und musste sechzehn Monate Kinder- und Jugendarbeit und Unterstützung im Kindergarten leisten.

Vor allem bei den Mitarbeiterinnen des Kindergartens hatte er durch seine offene und direkte, ja fast freche Art, einen Stein im Brett. Die Kindergartenleiterin war eine Zigarre rauchende, freiheitlich denkende Dänin, die ihn immer bei allem unterstützte und ihn, sozusagen, vor allen anderen verteidigte, wenn es einmal Schwierigkeiten gab. Er hatte in der Gemeinde nämlich einen direkten Vorgesetzten, der als Diakon für die Kinder- und vor allem die Jugendarbeit tätig war. Obwohl er selbst erst Ende Zwanzig war und eigentlich ein linksalternativer junger Mann zu sein schien, hatte er offenbar, was Karls offenes Schwulsein anging, erhebliche Berührungsängste. Vor allem sorgte er sich um seine Schützlinge, die, wie er glaubte, durch einen solch frechen, offen agierenden Schwulen gefährdet seien.

So hatte Karl einen besonders freundschaftlichen Kontakt zu einem der Jugendlichen, die oft in die „Teiloffene Tür“ des Jugendheimes kamen. Andere aus der Gemeinde berichteten ihm unter der Hand, dass der Diakon selbst eine besondere Beziehung zu diesem Jungen hatte und nun eifersüchtig darauf sei, dass dieser sich mit Karl einließ. Eines Tages schmiss Karls Wohngemeinschaft eine große Party und Karl hatte diesen Jungen mit eingeladen, ohne sich großartig etwas dabei zu denken. An etwaige Verwicklungen wegen seines Schwulseins dachte er nämlich nicht, da dieser Junge für ihn nicht zu seinem „Beuteschema“ gehörte. Überdies „unterstand“ er ihm als Schutzbefehlener!

Sein Diakon war, aus heutiger Sicht natürlich total verständlich, äußerst besorgt und teilte Karl dies mit. Dieser versicherte ihm, dass er nichts Unrechtes beabsichtigen würde. Darauf könne er sich verlassen. Der Diakon bestand jedoch darauf, dass Karl die Einladung ausschlagen sollte. Er erwiderte ihm, dass er dies nicht tun würde, es sei seine Privatsache, wen er einladen würde. Er hätte ihm versichert, dass dieser Besuch rein freundschaftlicher Art sein würde und das müsse genügen. Natürlich und verständlicherweise hatte dieses sein Verhalten disziplinarische Folgen.

Nun begab es sich, dass Karl nach dieser Party krank wurde und einige Tage ans Bett gefesselt war. Das disziplinarische Verfahren musste deshalb ausgesetzt werden. In dieser Gemeinde gab es drei Pfarrer, was aus heutiger Sicht ein Luxus ist. Einer dieser Pfarrer konnte Karl nicht ausstehen. So sagte er einmal vor versammelter Mannschaft bei einem Gemeindetreffen zu ihm: *„Wissen Sie, woran Sie mich erinnern?“*

*„Nein“*, sagte Karl noch fröhlich und ohne Argwohn. *„Das weiß ich nicht.“*

*„Sie erinnern mich an Elisabeth Flickenschild in einer ihrer besten Filme. Wissen Sie, was die Schauspielerin darin für eine Rolle spielt?“*

*„Nein“*, sagte Karl erneut, ohne zu ahnen, was der Pfarrer eigentlich vorhatte *„das weiß ich nicht“*, Karl

kannte diese Schauspielerin damals noch nicht einmal.

*„Sie spielt in dieser Rolle die Dame einer öffentlichen Anstalt!“*

Wie gesagt, Karl wusste zwar nicht, wer diese Schauspielerin war, aber die Botschaft war angekommen! Karl lief knallrot an und erwiderte nur:

*„Vielen Dank auch!“*

Karl kam bei diesem Vorfall wieder an eine Stelle, wo er am liebsten mit Gewalt reagiert hätte. Nun war er jedoch so klug, dies hier tunlichst zu unterlassen.

Eben dieser Pfarrer, der Karl öffentlich brüskiert hatte, kam nun im Rahmen dieses anstehenden Disziplinarverfahrens an sein Krankenbett und wollte die Angelegenheit persönlich aufklären. Karl erzählte ihm die Geschichte mit diesem Jungen, aus seiner Sicht, und überzeugte den Pfarrer offenbar von seiner Ehrlichkeit und der Harmlosigkeit des Partybesuchs. Der Pfarrer sagte dann auf einmal, fast väterlich zu ihm:

*„Sie wissen, ich habe einige Schwierigkeiten mit Ihnen, nicht, weil sie schwul sind, sondern weil Sie so provokativ und aufgesetzt tuntig sind, aber ich respektiere Sie trotzdem und ich glaube Ihnen. Deswegen, machen Sie sich keine Sorgen um die An-*

*gelegenheit. Ich werde dafür sorgen, dass ihr Disziplinarverfahren eingestellt wird!“*

Er hielt sein Versprechen und, von Stund an, hatte Karl vor ihm den allergrößten Respekt. Er hörte nie wieder ein Wort von seinem Diakon zu dieser Sache. Die Angelegenheit war ein für allemal erledigt. Das völlig Verrückte war, dass er ein Jahr später, sein Zivildienst war längst absolviert, einer der drei Pfarrer in der schwulen Szene traf und sich mit ihm über viele Jahre befreundete. Er erzählte Karl, er hätte im Hintergrund an der Einstellung des Verfahrens mitgewirkt.

Die Zeit seines Zivildienstes war also ausgesprochen turbulent, aufregend und im Grunde eine Pionierszeit, wie so oft in diesen Tagen. Wenige Jahre später begann die nächste Pionierszeit: Die AIDS-Epidemie mit all ihren eigenen besonderen Herausforderungen.

## Umdenken.

Das aufgesetzte, tuntige Verhalten mit weiblichen Vornamen und dem ständigen Herumgetucke war jedoch nie wirklich Karls Ding, obwohl es zugegebenermaßen manchmal riesen Spaß machte. Manche jedoch konnten damit nicht mehr aufhören und ihr Verhalten brannte sich bis in fortgeschrittene Altersphasen ein. Bei Karl war das ganz anders. Er liebte, es, solche Dinge zum Spaß zu machen, es blieb aber bei kurzen Intermezzi und phasenweisen „Ausbrüchen“, vor allem in der Gruppe. Sein eigentliches Ziel war es jedoch, in einer Welt zu leben, wo er als Schwuler voll integriert unter allen anderen leben konnte, ohne in einem schwulen „Ghetto“ zu leben. Viele Schwule wollten einen schwulen Arzt, einen schwulen Bäcker, eben alles sollten „Schwestern“ und „Tunten“<sup>3</sup> sein. Das mochte schön und lustig, vielleicht auch hier und da von Vorteil sein, aber seins war es nicht.

So hatte er immer auch heterosexuelle Freundinnen und Freunde und bewegte sich ganz „normal“ in allen „Bereichen“ gleichermaßen. Er entwickelte sich nach den einzelnen Phasen wieder „zurück“ zu seinen tatsächlichen Wurzeln. Das bedeutete, dass er wieder er selbst wurde, indem er alle aufgesetzten Verhaltensweise, die nicht wirklich seinem Wesen entsprachen, zusehends ablegte und dadurch authentischer wurde.

---

<sup>3</sup> Dieser Ausdruck wird in schwulen Kreisen positiv besetzt benutzt; es schwingt sogar ein bisschen Stolz und Selbstbewusstsein mit.

Dies erleichterte auf eine perfide Weise sein Coming-Out bzw. die Selbstfindungs- und Akzeptierungsphase danach, in nicht unerheblichem Maße. Denn Schwule, die tünftig und klischéehaft aufgesetztes Verhalten zeigten, hatten natürlich bei ihrer Integration in die heterodominierte Gesellschaft einen viel schwereren Stand und wurden leichter Opfer von Repression und unter Umständen auch von Gewaltattacken. Karls Coming-Out-Prozess wurde dadurch beschleunigt und er erlebte so gut wie keine Diskriminierung im Alltag. Durch seine offene Art des Schwulseins, hatte er auch später, in seinen Berufen, nie unter Diskriminierung oder Benachteiligung zu leiden, im Gegenteil. Er wurde respektiert und man unterstützte ihn in allen Belangen.

## **Erste Erfolge.**

Dies zeigte sich besonders in der Firma, in der er, bevor er später seinen Hof kaufte und betrieb, viele Jahre in der Computerbranche arbeitete. Obwohl das Unternehmen innovativ und damals zu den Shooting-Stars der Branche gehörte und obwohl die innovative Computerbranche etwa den Stellenwert hatte, wie später Microsoft oder Google, war sie im Grunde ihres „Herzens“ und von Hause aus eine sehr konservative, protestantisch, niedersächsische, traditionsbewusste Firma, die damals noch großen Wert darauf legte, ein deutsches Unternehmen zu sein und entsprechend das Englische im Hintergrund zu halten.

Sehr wenig später musste man einsehen, dass internationales Portfolio und entsprechende Kundenschaft dies nicht wirklich förderte und so gab man diese Prämisse schnell wieder auf. Auch wurden Angebote der Kooperation von amerikanischen, einschlägigen Toppfirmen auf arrogante Weise ausgeschlagen. Diese preußisch anmutende Arroganz führte später zum Totalzusammenbruch an der Börse und Aufkauf durch einen anderen deutschen Global Player, der Karls Firma peu-à-peu abwickelte und in die Bedeutungslosigkeit und letztlich in ihre Auflösung stürzte. Eines Tages ehrte seine Firma ihre Vertriebsleute, kurz nach dem Mauerfall, in Form einer Dankesveranstaltung, indem sie ihre Mitarbeiter in die Prager Burg (Hradschin) einlud, wo sie mit Trompetenschall begrüßt und wie Könige bewirtet wurden. Damals war dies eine Sensation, dass eine westliche Firma in Prag auf dem Hradschin residieren durfte.

Zu dieser Veranstaltung wurden die Partnerinnen und Ehefrauen bzw. Partner und Ehemänner der Mitarbeitenden mit eingeladen und so durfte Karl seinen damals wesentlich jüngeren Freund, auf Kosten der Firma, mitnehmen. Sie saßen, wie selbstverständlich, als einzige offen Schwule, mit an den hochherrschaftlich gedeckten Tischen in Prag.

## **Bürgerrechte. Schritt für Schritt.**

Es dauerte lange, aber die Schwulen in Deutschland und auch anderswo im Westen, bekamen, nach jahrzehntelangem Warten und unermüdlichem Kampf, ihre ihnen zustehenden Bürgerrechte. Immerhin hatte es in Etappen und mit viel Gegenwind von 1945-2017 gedauert, dass nun alle, egal welchen Geschlechts, einen anderen Menschen heiraten konnten. Es war sicher, das alles wäre ohne ihrer aller eigenem Einsatz nie dazu gekommen und das zeigt, dass es dafür zweier Dinge bedarf: Eigeninitiative und irgendeine Krise als Booster. Dann kann man alles erreichen.

So sieht man viele Parallelen in der allgemeinen Entwicklung und in Karls persönlicher, wie man aus dem Gefühl, ganz alleine auf der Welt zu sein, einsam und ohne Gemeinschaft, damit beginnt, um dann mit viel Mut und Einsatz, vielleicht auch mit Hilfe von Katastrophen wie AIDS, doch irgendwann an einen Punkt zu gelangen, dass man gleichberechtigt und frei die gleichen Rechte ausüben kann, wie alle anderen. Diese Erfahrung sollte all denen Mut machen, die in ähnlichen Lagen und Systemen leben, nie aufzugeben. Natürlich gilt das nicht oder weniger optimistisch in Ländern, die Schwule verfolgen und mit dem Tode bestrafen, aber auch da gibt es Mittel und Wege, aus diesen Situationen hinauszutreten und andere Entscheidungen zu treffen. Es gibt selbstverständlich auch Staaten, wo das nicht gelingen kann. Aber bevor

man sich aufgibt und unterwirft, gilt es Alternativen zu suchen und anzuwenden.

Karls eigene persönliche Erfahrung war genau die, dass er zwar zwangsheterosexualisiert aufgewachsen war und zunächst keine Chance auf Freiheit oder Veränderung gesehen hatte. Als er jedoch begann, sein eigenes Leben in die Hand zu nehmen, indem er diesen einen, kleinen Brief mit achzehn Jahren an die damalige Schwulengruppe geschickt hatte, hatte er selbst die Tür in eine Veränderung bereits aufgestoßen. Natürlich hatte er dabei noch Glück, dass er in einem freien Land leben durfte, wo Schwulsein inzwischen nicht mehr verfolgt wird. In anderen Regionen der Welt sieht das natürlich ganz anders aus.

Es sei jedoch auch zu erwähnen, dass es Schwule (und natürlich auch Lesben) gibt, die über diese Art von Bürgerrechten anders denken. Sie wollen nicht die Institutionen der Heteros nachahmen, indem sie für sie überkommene Tradition fortführen oder bekräftigen wollen. Sie wollen die Freiheit ihres Schwul- und Lesbischseins bewahren, weiter promisk und vielfältig sein. Das bleibt ihnen natürlich unbenommen. das eine schließt das andere auch überhaupt nicht aus. Schließlich muss ein klassisches Ehekonzept nicht so starr verlaufen, wie es viele denken.

Viele schwule und auch lesbische Paare heiraten, sehen aber von monogamen Konzepten ab und leben alle ihre Freiheiten aus. Allerdings kann man

feststellen, dass solche Konzepte, wie die Ehe, auch altersabhängig unterschiedlich gehandhabt werden. Karl selbst hatte als junger Mensch auch nie an eine Ehe gedacht, nicht nur, weil es gar nicht möglich war, sondern weil er das für ihn spießige Vorbild seiner Eltern nicht nachbilden wollte. Erst durch seine gesundheitliche Situation und sein fortgeschrittenes Alter begann er, sich darüber Gedanken zu machen. Letztlich entschied er sich jedoch für die Ehe, weil er sich verliebt hatte und den Mann seines Lebens, Roland, kennengelernt hatte. Die Entscheidung, für oder gegen solche Institutionen, ist nicht immer eine Schwarz/ Weiß-Entscheidung, nur für das eine oder das andere, es kann eine Entscheidung aus Liebe, aus politischen oder aus ganz persönlichen Erwägungen heraus sein. Es entscheidet letztlich jeder für sich selbst.

## **Ausblicke. Zwangsjacke.**

Karls These war immer die, dass er das Gefühl hatte, dass wir Menschen, egal in welche konkreten Lebenszusammenhänge wir hineingeboren werden, dies oft mit einer Zwangsjackensituation einhergeht. Um beim Thema der Sexualität zu bleiben, fühlte sich Karl, fast folgerichtig, ungefragt und ungewollt in eine heterosexuelle Zwangsjacke hineingeboren. Anfangs meinte er, dies sei irgendwie böse gesteuert oder beabsichtigt. Es sah aus, als sei es ein von langer Hand geplantes Unterfangen, z.B. von der Kirche initiiert. Sicher, im Resultat mag es so erscheinen und die Kirche hat tatsächlich über Jahrhunderte alles daran gesetzt, die Menschen von ihr abhängig zu machen bzw. abhängig zu halten und alles zu tun, um sie ihrer Sexual- und Moraldoktrin zu unterwerfen. Diese Jahrhunderte schufen ein immanentes Grundrauschen der Unterdrückung und Eingrenzung auf eine heterosexuell fixierte Grundstruktur unserer Gesellschaften.

Daraus erwuchs die noch heute vorherrschende Sexual- und Sozialmoral, im Sinne einer gesicherten Fortpflanzung und eines permanenten Machterhalts, in diesem Falle der Kirche. Auch der säkulare Staat hatte immer ein Interesse daran, den Fortbestand des Staatswesens durch Fortpflanzung und die monogam geprägte Familienstruktur sicherstellen zu wollen.

Gab es also doch eine gesteuerte Richtung im Sinne einer Zwangsheterosexualisierung, fragte sich

Karl in jungen Jahren oft? Diese Gemengelage hatte sich über die Jahrhunderte scheinbar so verselbstständigt, dass das allgemeine gesellschaftliche, scheinbar gottgegebene Grundkonzept, quasi wie von selbst, in dieser Weise fortbestand. Ein repressives Verhalten, von Seiten des Staates, war auch längst gar nicht mehr nötig. Es geschah sozusagen von innen heraus, wie von selbst. Ein Schwuler wird also geboren und befindet sich automatisch in einer für ihn vorgefertigten gesellschaftlichen „Programmierung“. Eine Alternative war gar nicht vorgesehen. Unsere gesamte Gesellschaft ist darauf programmiert, standardmäßig heterosexuell zu sein. Die Frage nach Vielfalt und Alternativen stellte sich erst gar nicht. Sie existierte einfach nicht. Es musste also gar nichts unternommen oder definitiv festgelegt werden, es geschieht, heute noch, wie von selbst. Jahrhunderte der Prägung liefen ab, wie ein Computerprogramm.

## **Eigeninitiative.**

Karl erkannte für sich, dass der einzige Weg heraus, die Eigeninitiative ist. Dies ist jedoch nur dann erfolgreich und ohne Gefahr für Leib und Leben möglich, wenn man in einer freiheitlichen Gesellschaft leben darf. Queere Menschen, in manchen restriktiven Ländern, haben diese Möglichkeit nur unter Lebensgefahr oder mit ständiger Bedrohung. Jemand, der Leidensdruck hat, schafft es dann da hinaus, jemand der dies nicht aufweist, passt sich zwanghaft an oder scheitert an dieser Aufgabe, indem er/ sie sich unterwirft. Nun ist es heute, in unseren westlichen Gesellschaftsformen, etwas einfacher, könnte man meinen. Das ist sicher auch der Fall. Der Staat nimmt nun Rücksicht auf Menschen, die anders sind und gesteht ihnen hier und da Rechte zu, gibt ihnen Schutz und Unterstützung. Aber das ist noch nicht genug, denn es wäre besser, die Unterstützung gleich bei der Geburt zu beginnen, anstatt erst zu handeln, wenn viele Kinder in die Brunnen gefallen sind. Deshalb bleibt der Vorwurf erst einmal bestehen, dass im Grunde alle Menschen in eine Gesellschaft in vielen Bereichen zwangsintegriert werden sollen, eine Gemeinschaft, die normiert und einseitig gepolt ist.

Karl begriff durch all diese Gedanken, dass er weder begleitet, noch tatsächlich unterstützt worden war, um seine Andersartigkeiten, alternative Lebensformen und sonstige Verschiedenheiten umsetzen und leben zu können. Selbst sein eigener Bruder war geflohen, allerdings erkannte er auch, dass

er selbst einen großen eigenen Anteil daran hatte, schließlich hatte er ihn jahrelang für seine eigenen Zwecke missbraucht, obwohl er immer geahnt hatte, dass Jochen nur deshalb alles mitmachte, um ihm nachzueifern und zu gefallen.

Erst, wenn es offensichtlich oder problematisch wird, wird, im günstigsten Fall und im Nachhinein, mit weit höherem Aufwand versucht, zu handeln. Oft sind diese Maßnahmen zu spät und die Betroffenen haben bereits erheblichen Schaden genommen. Was hätte er tun können, um diese Einnegungen seiner selbst zu beseitigen oder zumindest erst einmal ein Bewusstsein dafür zu schaffen?

## **Mahnung und Gefahren.**

Nach all den Jahren und seinen persönlichen Erfahrungen, wurde ihm nun klar, dass er nichts hätte tun können, er selbst war ein Kind und die Schuld, die er auf sich geladen hatte, als er seinen Bruder instrumentalisiert hatte, wog immer schwerer. Die Fortschritte, die er, zusammen mit allen anderen seiner Art, in den Jahren nach dem Ende des Faschismus machen durfte, waren ja auch nicht ohne Blessuren erzielt worden. Und sie waren nicht in Stein gemeißelt! So kann man in vielen Bereichen der Welt sehen, wie sich autokratische politische Führer und Systeme verändern, alt bewährte demokratische Systeme und Strukturen aufweichen oder ganz in Frage stehen.

Karl dachte zurück an die Weimarer Republik, von der er viel in der Schule gelernt hatte. Hier ahnte niemand, was kommen würde. Die Menschen wähten sich in der Sicherheit, den Feudalismus und die Monarchie, mit all ihren Unterdrückungsstrukturen, ein für allemal hinter sich gelassen zu haben. Niemand hätte es je für möglich gehalten, dass Nazis auf legalem Wege die Mehrheit erringen könnten und in kürzester Zeit alle demokratischen Strukturen abschaffen würden. Geschweige denn, dass irgendeiner, vor allem die Opfer selbst, es für möglich gehalten hätten, dass es so etwas wie einen Holocaust und einen weiteren Weltkrieg geben würde. So gibt es vielzählige Parallelen heute auch wieder, die unsere Wachsamkeit und Aufmerksamkeit erfordern. Karl begriff, dass niemand

sich in Sicherheit wiegen konnte, Nazis und Ewiggestrige stehen wieder in den Startlöchern und kratzen bereits an den Türen zu unseren gewohnten Strukturen. Ein solches Debakel konnte man im Januar 2021 in Washington verfolgen, als ein brauner Mob das Kapitolgebäude stürmte und demokratisch gewählte Volksvertretende lynchen wollte. Auch in Deutschland selbst gab es einen Sturm auf den Reichstag.

Karl wurde bewusst, dass es an uns selbst liegt, wie weit wir das alles zulassen und ob wir überhaupt dazu in der Lage sind, Dinge zu verhindern oder zu stoppen. Wir müssen in unserem kleinen Alltag damit anfangen und wachsam bleiben und so fasste er einen Entschluss für sich selbst, er wollte all das, was gewesen war und wie er es heute sah, mit seinem Bruder besprechen, wenn er denn mal wieder nach Hause käme. Er wollte damit anfangen, für was er nun glaubte, aufzustehen, wenn er Unrecht, Gewalt und Diskriminierung wahrnahm. Er wollte sein Schweigen beenden, wie unsere Vorfahren, als sie Zeuge wurden, dass ihre Nachbarn abgeholt, verschleppt und vergast wurden und für sie einstanden. Widerstand lohnt sich, war er überzeugt, schließlich machten uns das unsere Mitbürger in der ehemaligen DDR 1989 vor, friedlich demonstrierten sie gegen Unrecht und Zwang und obsiegten!

Die „Anderen“ sind weltweit auch nicht mehr zu stoppen, dafür sind wir für die Politik und Wirtschaft zu wichtig geworden.

So wie alle Staaten und Weltreiche, die ihre Bürger und andere Völker unterdrücken und ihnen ihre Freiheit rauben, eines Tages fallen werden, weil es sich die Menschen nicht mehr bieten lassen und sich wehren, so werden auch sie eines Tages überall da frei sein, wo sie jetzt noch unterjocht sind und verfolgt werden.

Karl wollte all das, an was er glaubte und was er sich mühsam erkämpft hatte, nun für sich selbst wahr machen. Doch als es dann soweit war, verschloss sich wieder etwas in ihm und brauchte mehr Zeit, sich wieder zu öffnen, als er je für möglich gehalten hatte.

## Heimkehr. Jochen.

Jochen kam erst, nach zwanzig Jahren in Alaska, auf Besuch nach Hause zurück, um bei einem Heimaturlaub seine Familie wiederzusehen. Seine Eltern waren inzwischen gestorben und sein Bruder Karl lebt auf einem hochherrschaftlichen Anwesen, mit einem riesigen Pferdehof und ernährte sich von seiner Pferdezucht, die er nun auch bereits zwei Jahrzehnte erfolgreich betrieb. Seine Pferde wurden in alle Welt verschifft und insbesondere in amerikanischen Staaten waren sie sehr beliebt.

*„Was willst du hier?!“*, fragt Karl seinen Bruder unwirsch und richtet sich kaum auf, als er gerade am Huf eines seiner Pferde herumfuhrwerk.

*„Na ja, Mein Studium in Alaska hielt mich lange Zeit mich auf Trab und dann bin ich dort geblieben, habe geheiratet und zwei Kinder großgezogen.“*

*„Vater sagte immer, es gefiel dir dort gar nicht.“*

*„Das hast du sicher falsch verstanden!“*

Jochen verneint das vehement, doch Karl beharrt darauf, dass ihr Vater davon immer wieder gesprochen habe.

Jochen wechselt das Thema, um sich nicht wieder streiten zu müssen.

*„Erstaunlich, was du dir hier aufgebaut hast! Alles ist ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Du bist richtig sesshaft geworden! Das Haus, die Hügel. Jeder Baum, jeder Busch, scheint von deinen Händen geformt zu sein.“*

*„Ich habe hart gearbeitet, um das zu erreichen, es war, ähh ist. . . mir sehr wichtig.“*

*„Genau wie unserem Vater!“*

Wie um das Gespräch in eine bessere Richtung zu lenken, sagt Jochen:

*„Es ist...schön, dich zu sehen!“*

Um etwas bemüht freundlich zu wirken, fragt Karl:

*„Bist du müde?“*

*„Nein“,* antwortet Jochen verlegen.

*„Mach es dir gemütlich, ich erkläre dir, wo alles ist“,* sagt Karl, als sie inzwischen schweigend zum Haus zurückgegangen sind. *„Wir essen normalerweise um acht Uhr. Ich muss noch mal versuchen, das Huf dieses armen kranken Pferdes zu heilen. Wir sehen uns in Kürze, inzwischen macht uns Roland etwas zu essen.“*

Jochen erfährt zum ersten Mal, dass es eine andere Person im Hause gibt. Ein etwa 50jähriger, gutaussehender Mann kommt plötzlich aus der Versen-

kung des großen Hauses und stellt sich per Handschlag vor.

*„Ich heiße Roland und bin die bessere Hälfte dieses Monsters!“,* sagte er mit einem süffisanten Lächeln.

*„Ich bin hier, um mich zu erholen und mit meinem Bruder Zeit zu verbringen.“*

Karl kommt ins Haus zurück und bringt eine Flasche Wein mit.

*„Ist das der berühmte 1946er?“,* fragt Jochen.

*„Der 47er,“* antwortet Karl.

*„Du hast offenbar lange nichts mehr getrunken!“,* zischt Karl dazwischen, als sei es eine Schande, keinen Alkohol zu trinken. *„Wie nennt man das noch? Antialkoholiker?! Das Wassertrinken hat dich verdorben, dir den Gaumen ruiniert!“*

*„Ganz im Gegenteil,“* erwidert Jochen kleinlaut, *„Ich glaube, dass man durch Antialkoholika das ‚echte‘ Produkt umso mehr schätzen lernt!“*

Karl reagiert darauf nicht. *„Köstlich, Roland!“,* erwidert Jochen begeistert.

*„Danke“,* antwortet Roland knapp, *„das hat er hingekriegt, Jochen, die beste Köchin Europas zu finden und sie zu umgarnen!“,* sagt Roland über sich selbst lachend und benutzt die unter schwulen

Menschen oft scherzhaft verwendete, weibliche Pronomenform „sie“ anstatt „er“, wie um sich selbst zu verschaukeln.

*„Leider wird das Kochen immer mehr zu einer verlorenen Kunst. Das ist auch das Verdienst unserer elenden, immer schneller werdenden Zeit, niemand macht sich mehr die Mühe, zu kochen und selbst der morgendliche Kaffeegenuss wird unterwegs gekauft und ebenso beim Gehen konsumiert!“*, schimpft Karl laut.

*„Karl und ich hatten reichlich oft Diskussionen darüber, ob wir uns einen Koch anstellen sollten.“*

Jochen erinnert sich: *„Ich weiß noch, dass Mutter und Vater die gleichen Diskussionen führten. Vater erkannte besser als jeder andere die Gefahr, die Werte zu verlieren, die uns die wichtigsten sein sollten, alles lieber selbst zu machen. Ich sehe es nicht so, dass ihr irgendetwas verliert, nur weil ihr es euch etwas bequemer macht.“*

Karl bemerkt traurig: *„Nein , das ist schon klar. Aber meiner Ansicht nach, ist das Leben ohnehin schon zu bequem.“*

*„Das ist ein sehr altes Argument.“*

*„Stimmt.“*

*„Mich überzeugen deine Argumente allerdings nicht sonderlich, Bruderherz. Natürlich hast du immer Recht, das war doch immer so.“*

*„Wärst du nicht so engstirnig, würdest du dir selbst erlauben, die Welt so zu sehen, wie sie...“*

*„So stellte sich ein Mann das Paradies vor“, antwortet Karl lakonisch.*

*„Nein, mein lieber Bruder, zwei Männer. „Wir beide glaubten einmal daran!“*

*„Mir ist noch nie jemand begegnet, der sich weniger für andere interessierte als du, Jochen.“*

*„Oh nein, das ist nicht wahr. Ich war interessiert und zwar immer nur an dir, an dem, was du machtest!  
„Und ich war stolz darauf, dass du mein Bruder warst! Ich fühlte mich nur bei manchen Dingen, die wir miteinander und mit anderen machten, nicht so sehr wohl, obwohl ich immer dachte, es sei normal, weil du es machtest!“*

*„Du hast schon immer aus dem Vollen geschöpft, ob es Sinn machte oder nicht, du warst egoistisch, wie kein anderer!“*, antworte Karl wutschnaubend.

*„Es sollte in diesem Leben doch für alles Platz geben, wir sollten alles ausprobieren und das taten wir, vor allem du!“*

*„Wie sieht's bei dir aus, du alter Schlingel? Du hast dich ja selbst, ganz schön, auf das freie Leben in Alaska verlagert!“*

*„Nun ja, Pferdezucht war mir einfach zu blöd und ich würde Alaska nie verlassen.“*

*„Das dachte ich mir!“,* Karl war leicht verärgert über diese Bemerkung, schließlich hatte er auf dieses langweilige Projekt sein ganzes Leben gebaut!

Roland meldete sich zu Wort:

*„Es wäre allerdings wunderbar, dich hier bei uns zu haben! Mit der Zeit könnten sich du und dein Bruder vielleicht sogar mögen!“*

*„Nun, ich mag bereits seine Wahl des Lebenspartners, du bist ein sehr toller Begleiter, Roland!“*, sagte Jochen zu ihm. Roland lächelte freundlich und man konnte sehen, dass er stolz war.

*„Du gibst mir das Gefühl, eine Art Teil der Familie zu sein, dank dir!“*

Roland insistiert: *„Du bist nicht eine Art Teil der Familie, du gehörst zur Familie, Jochen!“*

Am Abend treffen sich die beiden Brüder erneut und sitzen allein am Küchentisch.

*„Du bist es nicht gewöhnt, Wein zu trinken, das sehe ich immer wieder! Dieses Wasser, das du*

*dauernd trinkst, raubt dir noch die Lebensfreude!  
Stimmt das nicht?“*

*„Nein, es führt dazu, dass ich nicht vergesse und mich, bei klarem Verstand, an alles erinnern kann!“,  
sagte Jochen vielsagend und gleichzeitig wehmütig  
traurig.*

Karl geht einen Schritt weiter: *„Es gibt nämlich etwas, was ich gerne sehen würde!“*

*„Was denn?“, fragt Jochen interessiert.*

*„Den stattlichen Alaskaner außer Kontrolle. Darf ich dich etwas fragen? Was, zum Teufel, ist mit dir da drüben geschehen?“*

*„Ist das brüderliche Fürsorge?“*

*„Nein. Neugier. Wer hat dir was angetan?“*

*„Was meinst du? „Ich weiß nicht, was du meinst?!“*

*„Man hat dir wohl wehgetan, dich gedemütigt oder verletzt, was ist es, was dich so traurig gemacht hat, was dich zu mir geführt hat?! Ich fand immer, etwas Demütigung würde dir nicht schaden! Oder war es Demut? Beides wäre angebracht. Warum läufst du davon? Das passt gar nicht zu dir, warum kamst du zu mir damit?!“*

*„Ich habe es so satt, mit dir zu streiten, Karl!“*

*„Satt? Ja, genau. Alaska hast du auch satt. Der große Neuamerikaner Jochen kommt zurück nach Hause, ins provinzielle Bayern und ist bereit, mit Karl zu reden! So habe ich meinen Bruder gar nicht in Erinnerung! Aber es muss dir ja wie eine ideale Situation vorgekommen sein. Ein junger Mann von hier schlägt sich tapfer, kehrt nach zwanzig Jahren reumütig und traurig zurück und wird wie ein Held empfangen.“*

*„Ich bin kein Held!“*

*„Aber natürlich. Gib es einfach zu. Weniger war dir doch nie gut genug. Wird es auch nie sein.“*

*„Das ist nicht wahr.“*

*„Du warst nie darauf aus, Schulsprecher zu sein, Jahrgangsbester, athletischer Held, mit zum Sieg nach oben gereckten Armen?“*

*„Warst du so eifersüchtig?“*

*„Ja. Verdammt. Ich war immer so eifersüchtig und ich hatte auch jedes Recht dazu!“*

*„Jedes Recht?“*

*„Ich war immer dein Bruder. Ich musste zusehen, wie du die Lorbeeren einheimst, wie du jedes Gebot, das unser Vater aufstellte, gebrochen hast und damit durchgekommen bist.“*

*„Du hast aber doch selbst alles gebrochen, was nur ging. Du hast dich als Schwuler geoutet und lebst es, was ist denn mehr an Traditionsbruch, als das?“*

*„Ich war der ältere Bruder, der vernünftigere. Es war meine Pflicht, auf dich aufzupassen, dass du nicht so wurdest, wie ich!“*

*„Auf mich aufpassen? Du warst ein Rüpel!“*

*„Ja, manchmal vielleicht. Manchmal hat es mir sogar Spaß gemacht, dich zu schikanieren.“*

*„Schön. Versuch's doch jetzt mal!“*

*„Warum bist du zurückgekommen, Jochen? Bist du zurückgekommen, weil ich mich wieder mal um dich kümmern soll?“*

*„Scher dich zum Teufel! Du hast mich regelrecht provoziert.“*

*„Ja, aber du hast es auch gebraucht. Du bist furchtbar streng mit dir gewesen.“*

*„Du hast ja keine Ahnung, Karl! Du hast ja keine Ahnung. Du warst es, der mir alles genommen hatte, was ich als Junge war. Du missbrauchtest mich, um der Erniedrigung und deiner Befriedigung willen, damals in jener Nacht bei Oma, als wir in einem Bett schlafen mussten und ich Angst hatte, dass sie hereinkam. Du tatest es gegen meinen Willen und hast etwas in mir zerbrochen, ich konnte dich nicht*

*stoppen, Ich hätte dich aufhalten müssen, ich habe es versucht, ich habe es so sehr versucht, ich war nicht stark genug, Ich war nicht gut genug, ich hätte dich aufhalten müssen, ich hätte. . . ich hätte...“*

*„Dann ist mein Bruder ja doch ein menschliches Wesen, das wird dich noch eine lange Zeit verfolgen, Jochen, du hättest dich nicht wehren sollen. Du hast mich zum Monster gemacht, weil ich dich zwingen musste, hättest du dich nur nicht gewehrt, dann wäre heute alles gut und wir wären nicht hier im Dreck und hätten uns nicht geprügelt. Du musst lernen, damit umzugehen. Die Entscheidung jetzt ist eine ganz einfache. Lebe damit in Amerika, wo eh alles einfacher ist, wo die Freiheit alles ermöglicht, mache aus der Vergangenheit das Beste.“*

*„Weißt du, ich glaube, du hattest tatsächlich recht. Ich glaube, ich kam zurück, damit du dich um mich kümmern konntest“.*

Jochen weinte bitterlich und er erkannte, dass er Karl innigst liebte, egal, was er ihm angetan hatte. Durch ihn hatte er seine wahre Identität erst gefunden, hätte er sich ihm damals nicht ergeben, wäre er nicht aus dieser Falle herausgekommen. Sein Leid in dieser Nacht wurde zum Fanal für eine neue Identität, er war nicht schwul, das wusste er seitdem und er war ein eigenständiger Mensch. Es war gut gewesen, dass er nach Amerika geflohen war. Nun war er zurück, aber als Jochen und nicht als Teil und Anhängsel seines Bruders.

*„Weißt du was?“, sagte Karl, wie um das alles endlich abzuschließen:*

*„Ich kann dich trotzdem immer noch nicht leiden, Jochen, aber ich liebe dich!“*

*„Du lieber Himmel, was ist denn hier passiert?“, fragte Roland, als er ins Wohnzimmer kam.*

*„Es ist...Es ist allein meine Schuld, Roland. Ja, ich fiel hin und dann . . .“, stotterte Jochen.*

*„Nun ja, er fiel hin ...!“*

*„Und dann fielen wir beide hin.“*

*„Wir beide. . . zusammen!“*

*„Wir fielen beide zusammen hin.“*

*„Habt ihr zwei euch geprügelt?“*

*„Geprügelt? Nein! Nein , nein. Natürlich nicht!“*

*„Schämt euch, alle beide!“*

*„Was würde euer Vater sagen, wenn er euch so sehen könnte?“*

*„Er würde uns wahrscheinlich beide ohne Abendessen ins Bett schicken.“*

*„Nun, vielleicht musstet ihr beide einfach mal Dampf ablassen!“*

*„Ja, vielleicht, Roland!“*

*„Vielleicht.“*

*„Es wird Zeit, dass ich abreise.“*

*„Jetzt schon, Jochen?“*

*„Schon morgen wird mein Flieger zurück gehen. Und ich muss nach Hause zurück, ich gehöre nach Hause. Sollte ich jemals wieder daran zweifeln, weiß ich, wo ich hin muss und dass du, mein geliebter Bruder da sein wirst. Danke Karl, ich werde dich, trotz allem, was du mir angetan hast, immer lieben!“*

## **Nachlese. Karl.**

Als Jochen abgereist war, brach Karl innerlich zusammen. Er hatte sich alles so leicht vorgestellt, aber seine Seele hatte sich ungeheuer schwer getan, sich Jochen zu öffnen, es war wie eine Mauer, die niedergerissen werden sollte. Er sah die Berliner Mauer vor sich, wie sie mit Schießanlagen und Panzersperren nahezu undurchdringlich gemacht worden war. Und genau eine solche Mauer war in ihm gewesen und, obwohl er über all das vor Jochens Besuch klar und deutlich nachgedacht hatte, war ihm diese Mauer in ihm, in ihrer Höhe und Unüberwindbarkeit in keiner Weise bewusst gewesen. Sie hatte sich nahezu unsichtbar für ihn aufgebaut und war über die Jahrzehnte stetig gewachsen und dicker und höher geworden. Selbst die große Liebe zu seinem Bruder hatte sie nicht überwinden, geschweige denn niederreißen können.

Karl wurde jetzt erst wieder bewusst, wie groß seine Schuld war und wie wenig ihm dies bewusst geworden war, als Jochen da war. Nun hatte er wieder etwas verpasst, was wieder Jahre dauern würde, bis sich, wenn überhaupt, eine neue Gelegenheit ergeben würde. Die Scham und der Schmerz wurden so stark, dass er das Gefühl hatte, nie wieder normal leben zu können. Er hatte Jochen als Kind missbraucht und vergewaltigt und obwohl Jochen es angesprochen hatte, war er nicht in der Lage gewesen, darüber offen zu sprechen. Er wusste, dass er etwas tun musste. So beschloss er an einem trüben Sommerabend, dass er nun an der Rei-

he war, zu handeln. Er buchte einen Flug nach Alaska und flog einfach hin, ohne Jochen vorher zu informieren.

## Aufbruch.

Alaska war schon lange Zeit eines von Karls Reisezielen, das hatte zunächst einmal nichts mit Jochen zu tun gehabt. Er hatte es bereits als Kind bereisen wollen, weil er die Bücher von Jack London, über Jahre seiner Kindheit, verschlungen hatte. Er buchte einen Direktflug von Frankfurt nach Anchorage.



Abb. 02

Die Flugstrecke betrug fast zehn Stunden, bis er in Anchorage ankommen konnte. Er hatte Anchorage und nicht McCarthy gewählt, was nur zwei bis drei Stunden bis zu seinem Ziel bedeutet hätte, weil er noch eine kleine Rundreise machen wollte. Dies hatte zum einen den Grund, etwas von Alaska zu sehen, wenn er schon mal da war und zum anderen

brauchte er etwas Zeit, um sich auf das Treffen mit Jochen innerlich vorzubereiten. Das etwas Merkwürdige bei einem Flug nach Alaska ist, dass man einen Tag früher ankommt, als man abgeflogen ist. Wenn man dienstags losfliegt, kommt man montags an und hat sozusagen keine Zeit verloren.

Normalerweise ist eine Einreise in die USA sehr kompliziert, langwierig und man muss meist lange warten, aber in Anchorage ist alles sehr überschaubar, es kommt in der Regel nur ein Flugzeug pro Tag an. Anchorage ist eine kleine Stadt mit annähernd 300.000 Einwohnern und man kann auf einem kleinen Bummel schnell fast alles Sehenswerte sehen. Interessant ist das „Alaska-Native-Heritage-Center“, (Zentrum für das Alaska-Ureinwohner-Erbe), also ein Museum, das einiges über die „Native People“ Alaskas zeigt. Karl buchte ein kleines Bed-and-Breakfast-Zimmer und übernachtete seine erste Nacht in Alaska. Das B&B lag auch sehr verkehrsgünstig direkt an der Hauptverkehrsstraße, die ihn weiter in Richtung Glennallen führen würde. Was ihm direkt auffiel, man konnte von dort eine Bahnstrecke neben einem Fluss erkennen und die Straßen waren hier noch modern und gut befahrbar. Man sah, dass Alaska, in den dichter besiedelten Gebieten, heutzutage sehr gute Verkehrsbedingungen hat, nicht wie zu Jack Londons Zeiten, als es kaum ausgebaute Straßen gab.

Als Karl am nächsten Tag mit seinem Leihwagen losfuhr, lagen mehr als sieben Stunden vor ihm, zumindest, wenn er nonstop durchfahren würde.

Er hatte sich jedoch entschieden, die Reise langsam anzugehen, auch um das Zusammentreffen mit Jochen nach hinten hinauszuschieben. Seine Angst vor dem, was kommen würde, war groß und er hatte quasi dauerhaft Bauchgrummeln. Während er unterwegs war, merkte er schnell, dass dieser Weg ein Spiegel seines Seelenzustands zu sein schien. Die Fahrt dauerte schon einmal zeitlich länger, als solche Strecken üblicherweise in Europa. Dort machte man die hier zu fahrenden 500 km in ca. fünf Stunden oder auch weniger, wenn man keine großartigen Staus hatte. Hier waren es fast sieben Stunden. Das Monumentale der Natur symbolisierte den Gradmesser seiner Gefühle. Mächtig und unbezwingbar wirkte die Kraft der Natur auf ihn, einem kleinen Winzling, im Gegensatz zu ihrer Größe. Und entsprechend fühlte er sich klein und unbedeutend, fast schwächlich und der großen Macht der Gebirge und der Natur insgesamt nicht gewachsen.

Die von Karl eingelegten Wegesabweichungen, zum Behufe von Besichtigungen, standen symbolisch für die Schritte, die er auf dem Weg zum Ziel machen musste. Jede Straßenabzweigung entsprach einer seelischen Verzögerung und zeigte ihm die Abgründe, an deren Rand er immer wieder stand. Die übergroßen, überwältigenden Naturphänomene machten ihm klar, dass sein Weg zum Ziel buchstäblich noch sehr lange dauern würde. Zur gleichen Zeit wurden ihm seine Gefühle immer deutlicher und er erkannte, dass auch sie unbezwingbar waren, ähnlich wie die großen Berge und die wilden Flüsse, am Rande seines Weges.

Die Natur um ihn herum, zeigte ihm, wie unbedeutend seine eigene Situation im Grunde war, im Gegensatz zu dem großen Ganzen, das er in Alaska zu sehen bekam. Das Wichtigste, dass er erkannte, war die Tatsache, dass er überhaupt jemals geliebt hatte. Das Glück, diese Liebe erleben zu dürfen, war ein großes Geschenk des Lebens. Ja, er liebte nicht nur seinen Partner Roland, sondern, auf eine ganz andere, elementarere Weise, auch seinen Bruder.

Wer kann das von sich sagen, dass er in seinem Leben eine solch große Erfahrung machen kann? Wer liebt wirklich und wie tief ist diese Liebe, eine Liebe, die auf der einen Seite unbezwingbar und auf der anderen Seite gleichzeitig großartig und einzigartig sein kann?! Für den Fall, dass diese Liebe nicht oder weniger intensiv erwidert wird, ist der Schmerz entsprechend groß. Wird sie aber erwidert, bestätigt sie sozusagen das, was er auf seinem Weg sehen konnte:

Das große Wunder der Natur, der überwältigende Schöpfung, eben alles, was den Menschen umgibt. Dafür steht die Liebe doch, für das wirklich Große, nicht mehr und nicht weniger. Sein Weg war ein Weg nach Canossa, ein Weg, der ihn endlich zwang, über alles nachzudenken, der die Wahrfähigkeit seiner eigenen Gefühle nach oben spülte und ihm bewusst machte, was er wirklich in seinem weiteren Leben wollte und was nicht.

Das, was er bereits begriffen hatte, war, dass er nicht wusste, ob er das, was nun alles auf ihn zukommen könnte, wirklich tatsächlich und ernsthaft umsetzen könnte. Er war unsicher, ob er die zu erwartenden und geplanten Schritte gehen können würde, nämlich Jochen offen und ehrlich alles das zu sagen, was er glaubte, dass es unbedingt erforderlich sei. Er wusste es nicht und jetzt hatte er die Möglichkeit, es auf seinem Weg herauszufinden. Konnte er diese Gewaltigkeit der Natur und das, was ihn dort umgab, aushalten? Könnte er es ertragen, diese Gedanken tatsächlich in Worte zu fassen und seinen Bruder um Verzeihung zu bitten?

Konnte er das wirklich umsetzen? Er wusste es tatsächlich nicht, aber er spürte, sobald er den Weg zu seinem Ziel abgeschlossen haben würde, würde er es verstehen, würde er es wissen!

Alles hing letztlich von Jochen ab. Er war der Schlüssel zu seinem Glück oder Unglück.

## Ankunft.



Abb. 03

Er landete mitten im Wald. Ohne Navigation hätte er es nie gefunden. Wie konnte hier jemand auf Dauer überleben? Der Wald war dicht, wie ein Urwald. Der kleine Pfad, der ihn immer tiefer hinein führte, wurde immer enger. Es gab keinen Asphalt, nur einen Schotterweg, der sich durch viele Löcher, Vertiefungen und Wasseransammlungen auszeichnete und das Fahren zu einer reinen Holpertour machte. Er war endgültig auf dem Weg in einen Dschungel, heraus aus der Zivilisation, hinein ins Dickicht. Unbekannte Bäume ragten in schwindelerregende Höhen, er erkannte nur eine dichte Mauer aus Grün und nichts weiter war zu erkennen. Panik kam in ihm auf, was wäre, wenn er hier eine Panne hätte? Was müsste er tun, wenn ihn ein Bär angreifen wür-

de, der hier frei herumliefe und nur durch ein Gewehr vertrieben werden konnte, das er nicht hatte?!

Ein Schauer durchfuhr ihn, aber auch, weil er seinem Ziel immer näher kam. Es hieß bald hopp oder topp. Seine Gedanken schlugen Purzelbäume und er musste anhalten, um sich zu beruhigen. Auch hier zeigte ihm die Natur Alaskas seinen Gemütszustand. Enge und Verslossenheit spiegelten sich in seiner Seele oder war es sogar umgekehrt? Alles, was ihn eng und verschlossen gemacht hatte, zeigte ihm hier seine unerbittliche Fratze. Ihm wurde wieder einmal klar, was zu tun war. Das Gegenteil von Enge war Weite und das Gegenteil von Verslossenheit war Offenheit. Er nahm sich vor, das zu erinnern, wenn es um Jochen und seine Gnade gehen würde.

## Wiedersehen.

Jochen wartete schon, denn Karl hatte ihm doch eine Botschaft geschickt, dass er höchstwahrscheinlich um eine bestimmte Uhrzeit ankommen würde. So hatte er sich selbst übertrickst, indem es dadurch kein Zurück mehr geben würde. Die Uhrzeit stand ungefähr fest und Jochen wusste von ihr. Karl konnte nicht mehr kneifen! Karl konnte sehen, dass Jochen gelitten hatte und auf welche Weise. Schwere Arbeit und großes Durchhaltevermögen hatten seinen Körper sowieso geprägt und das letzte Treffen, zu Hause in Deutschland, hatte seinen erklecklichen Teil dazu beigetragen. Eine große Traurigkeit lag in seinem Ausdruck, als sei etwas in seinem Leben misslungen.

*„War ich das schuld?“*, durchfuhr es Karl.

Die ganzen Jahre hatte Karl das letzte Bild vor Augen gehabt, das Bild von damals, als Jochen ihn und seine Heimat verlassen hatte, damals vor nunmehr vierzig Jahren. Zu dieser Zeit waren sie beide jung und unverbraucht gewesen. Ihre Haut war straff und schön, ihre Haare hatten Volumen und Fülle gehabt und sie hatten noch keine von den unvermeidlichen Bäuchen, die alte Männer meist haben. Karl dachte noch, dass Jochens Sexappeal noch immer da war und insgesamt verdichtete sich das neue Bild zu einem neuen Ganzen. Er war immer noch ausgesprochen attraktiv und seine Begeisterung für seine Schönheit hatte sich erhalten, mehr noch, sie hatte sich vertieft und verstärkt und

nichts von ihrer ursprünglichen Strahlkraft einge-  
büßt. All das hatte er beim letzten Treffen in Deut-  
schland fast übersehen, so sehr war er durch seine  
Schuldgefühle nur auf sich selbst zurückgefallen.  
Karl hatte das starke Gefühl, ihn sofort umarmen zu  
müssen, egal, ob er es zuließ oder nicht. Er tat es  
einfach und Jochen erwiderte es mit großer In-  
brunst. Er spürte seinen Körper und die Wärme, die  
ihm ein halbes Leben gefehlt hatte.

Beide weinten bitterlich.

In diesem Moment wollte Karl mit ihm zusammen  
sterben. Das Ende der Welt schien gekommen; Er-  
lösung und Aufstieg zu etwas Höherem. Sie waren  
plötzlich und zum ersten Mal eins, so wie früher, als  
sie Kinder waren. Es fühlte sich an, wie **ein** Lebe-  
wesen, das nun verschmolz und nie wieder aus-  
einanderbrechen würde. Langsam gingen sie zu  
seiner Hütte. Es war der erste Schock.

## Die Hütte.

Seine Behausung war selbstgebaut. Mit stabilen Holzstämmen war sie ringsherum geschützt. Sie sah sehr robust, aber auch ärmlich aus. Obwohl man sagt, Platz sei in der kleinsten Hütte, war Karl doch bass erstaunt, wie wenig Platz darin war. Es war im Grunde nur ein großer Raum, in dem alles, was nötig war, vorhanden war.



Abb. 04

Es gab ein Bett, besser eine Lagerstatt, eine Kochstelle mit offenem Feuer. Eine Toilettenvorrichtung mit einem Loch befand sich draußen neben der Eingangstür, als Anbau. Karl stellte sich den Alaskawinter vor und sich in diesem Verschlag!! Eine Dusche befand sich in der hintersten Ecke. Sie bestand aus einem simplen Rohr, das zur Decke hereingeführt wurde. Auf dem Ende des Rohres saß ein moderner Duschkopf.

Das Wasser kam aus einem Tank auf dem Dach, das von Regenwasser gespeist wurde.

All diese Eindrücke von Jochens Heims krochen nur langsam in Karls Bewusstsein. Er sah sie, aber auch wieder nicht. Alles schien unwirklich, wie in einem Traum. Zunächst hatte er nur Augen für ihn. Er machte Tee und hatte Kuchen gebacken. Sie aßen, tranken und redeten und Karl vergaß alles das, was die Realität um ihn herum war. Er war in einem Rausch, ein Rausch, der alles andere ausblendete. Wie in Trance redete er. Er hatte das Gefühl, er müsse Jochen sofort alles erzählen, was vierzig Jahre lang passiert war. Jochen hörte zu und erzählte ebenfalls. Sie redeten Stunden, bis Karl plötzlich einfach wegnickte und einschlief. Er hatte nichts davon gemerkt. Er war einfach weg. Sein Körper und seine Seele hatten zugemacht, abgeschaltet. Notausschaltung.

Am nächsten Morgen wachte Karl in einem Bett auf. Jemand hatte ihn entkleidet und ins Bett gebracht, ohne, dass er irgendetwas gemerkt hätte. Er war nackt, also hatte **er** ihn ausgezogen. Schließlich war sonst niemand da. Karl wurde schummrig, ob dieser Erkenntnis. Er schämte sich, das Gefühl, das in ihm hochstieg, war die absolute Verletzlichkeit, aber auch der Wunsch nach vollkommener Hingabe. Er wollte sich ihm total ausliefern. Diesmal hatte er ihn in Obhut genommen, jedoch, ohne zu fragen.

Hieß das schon, dass er ihm verziehen hatte? Was sollte er tun? Er sank zurück ins Kissen und schlief völlig erschöpft wieder ein.

Jochen kam und weckte Karl. Er nahm seine Hand und streichelte ihn sanft auf der Wange. So wachte Karl auf und erschrak erst einmal. Mit dieser Nähe hatte er nicht gerechnet. *„Bitte Jochen, sag mir, dass du mir verzeihst!“*, dachte er unwillkürlich.

Irgendetwas sagte in ihm, das könne alles nicht wahr sein.

## **Bekenntnisse.**

*„Jochen, ich liebe dich“!*

Diese Worte hatte Jochen zuletzt vor vierzig Jahren gehört. Wie konnte das sein? Wie konnte ein Mensch vierzig lange Jahre brauchen, um seine Liebe zu er- und bekennen? Als wenn Karl seine Gedanken gelesen hätte, sprach er weiter:

*„Ich habe vierzig Jahre gebraucht, um das zu erkennen. Und was das Schlimmste ist, ich weiß nicht einmal, warum!“* Jochen erwiderte:

*„Ich habe alles im Leben gemacht, um all das nicht mehr hören zu müssen. Ich habe eine Frau geheiratet, wurde geschieden, habe meine Hunde erschossen, wenn sie sterben mussten, habe Bären gejagt, Hochseefischerei betrieben und und und. Ich war als Musiker erfolgreich, habe die halbe Welt bereist, Tausend Leute getroffen und kennengelernt. Ich habe Alaska erobert und alles getan, was ein Mensch nur tun kann.*

*Aber eins habe ich nie geschafft, ich habe nie das vergessen können, was damals passiert war. Und immer habe ich dabei nur an dich gedacht. Aber all das, was war, hat alles das, was kam, blockiert. Es war wie eingefroren, weggesperrt. Die Angst, mich zu öffnen und daran zu ersticken, war zu groß. Mein Gefühl zu dir war so unerträglich stark, dass es mir die Seele herausgerissen hätte, wenn ich nur daran*

*gedacht hätte. Ich hatte dich begraben und mich gleich mit.“*

Vor Karls Augen verschwamm alles, seine Beine wurden schwach, hätte er aufrecht gestanden, wäre er umgekippt. Vierzig Jahre schwirrten vor seinem geistigen Auge umher und er erlitt große Schmerzen, bei dem Gedanken, was sie gemeinsam verloren hatten. Aber es war ja nicht zu spät. Sie lebten beide und konnten den Rest ihres Lebens in Frieden und ohne Gram verbringen, ohne Schuldgefühl und Herzeleid, wenn es nur gelänge!

*„Ich habe Krebs, Karl und werde sehr bald sterben.“*

Karl konnte nicht mehr. Sein Bewusstsein schwand und er sackte einfach so zusammen. Sein Gehirn hatte abgeschaltet. Es war reiner Selbstschutz. Hätte es diesen Shutdown nicht gegeben, wäre er mit Sicherheit gestorben. Kein Mensch kann diese Belastung aushalten. Jochen legte ihn ins Bett zurück; Karl war stundenlang bewusstlos. Erst am nächsten Morgen erwachte er. Jochen saß neben Karl und weinte.

## Morgendämmerung.

Der Krebs hatte sein zerstörerisches Werk bereits fortgesetzt. Alle Therapien waren austherapiert. In Deutschland wäre er in einem Hospiz, um auf sein Sterben zu warten. Hier war er ganz allein. Und deshalb war Karl nun zur rechten Zeit gekommen, er hatte es gespürt und alles, was er jetzt sah, hatte er bei Jochens Besuch in Deutschland nicht gesehen. Deshalb also war Jochen zu ihm gekommen, um sich zu verabschieden und er, Karl, hatte nur an sich selbst gedacht, an seine Schuld, seine Ängste. Jochen brauchte ihn.

*„Ich werde für dich da sein und begleite dich!“*, sagte Karl, ohne weiter nachzudenken.

Wie sollte er das bewerkstelligen? Er hatte ein Geschäft, das es zu führen galt. Er hatte einen Lebenspartner, Freunde und Verantwortung zu Hause. Ihm schwanden die Sinne und er drohte wieder abzuschalten.

*„Wie lange? Was sagen die Ärzte?“*

*„Sie wissen es auch nicht!“*, sagte er gefasst.

Vermutlich hatte er das schon tausendfach besprochen und war auf alles vorbereitet, sofern man auf sein Ende überhaupt vorbereitet sein kann.

*„Ich bin auf alles, was kommt, eingestellt, nur du fehltest zum Abschluss. Ich wollte es dir endlich*

*sagen, wärst du nicht sofort gekommen, wäre es bald zu spät gewesen. Nun kann ich endgültig abschließen. Du bist der Schlüssel für die letzte Reise!“*

Er unterdrückte seine Tränen, so gut es ging.

*„Morgen kommt eine Krankenschwester, die uns unterstützt. Ich habe das schon alles von langer Hand vorbereitet. Du brauchst nur an meiner Seite zu sein und mir die Hand zu halten, wenn du es kannst.“*

Natürlich sagte Karl ja. Er war die Liebe seines Lebens, eine sehr starke und innige Bruderliebe. Es ging nicht anders. Die Welt hinter ihm war ihm egal. Alles ließ sich regeln, nur der Tod kommt ohne Kompromisse. Er lässt sich nicht aufhalten. Er suchte schon einen Parkplatz, wie man skurrilerweise sagt. Und es stimmt tatsächlich. Man spürt ihn, er ist um die Ecke. So blieb ihnen nur noch wenig Zeit. Die nächste Nacht war die erste, die sie gemeinsam auf einer Lagerstatt verbrachten. Es sollte die schönste seines Lebens sein und bleiben. Noch einmal schiefen die Brüder miteinander, schwul oder hetero waren da nur Schubladen, ihre Liebe überstieg das alles.

Jochen war zu Karls finaler Bestimmung geworden. Hier kam alles zur Vollendung. Sein Leben hätte hier enden können, es wäre vollkommen gewesen. Dieser Moment schien das zu sein, worum es im Leben geht. Erfüllung, endgültige Vollkommenheit.

Das war die Liebe, die er immer vermisst und nie tatsächlich gefunden hatte, außer zu ihm, wenn sie auch „nur“ die unter Brüdern war. Es war eine natürliche Liebe, nirgendwo einzuordnen. Und ist es nicht wahr, die wahre Liebe trifft man nur einmal?! Karl hatte sie schon als Kind gefunden und sie dauerte ein ganzes Leben. Der Kreis schloss sich. Sie hatten nur noch wenige Tage. Alle seine Bedenken, wie er es schaffen sollte, all das, was ihm Angst gemacht hatte und was ihn zögern gelassen hatte, war wie weggeblasen. Sein ganzes Sein war nur auf ihn fokussiert, alles war möglich und doch sehr endlich. Jochens Schmerzen und Qualen wurden gelindert. Die Krankenschwester durfte da helfen, wo es möglich und nötig war. Morphine halfen, ihn in eine Art Trance zu versetzen, die alles Schlimme unterdrückte, aber die Gefühle hochspülte.

Jochen weinte viel, aber aus Glück, sie weinten zusammen. Es waren Tränen des Glücks, dass sie sich nach so langer Zeit wiedergefunden hatten. Vierzig Jahre Verzicht, verdichteten sich zu wenigen Tagen Glück. In Karls Gefühl waren sie jedoch so gewichtig wie eben diese vierzig Jahre. Er hatte so lange gewartet, aber das Warten hatte sich gelohnt, auch wenn es nur so kurz war. Es kam ihm vor wie ein Jahrhundert. Eine Epoche voller Glück und Liebe. Er konnte nun alles abstreifen, alles was gewesen war, den Verzicht, die Enttäuschung, die Qual, das Ungewisse. Das Zaudern und Wehklagen waren vorbei und hatten sich aufgelöst.

Es war wie eine Erlösung. Dies war es, das Bild der Religion, mit der sie aufgewachsen waren. Jesus hatte mit seinem Leid Erlösung zu den Menschen gebracht. Und genau dieses Gefühl hatte Karl Jahre vorher selbst erlebt. Im Moment des Todes oder besser im Moment kurz davor, findet man sie, die Erlösung. Als Karl vor vielen Jahren selbst dem Tod von der Schippe gesprungen war und ihm tief in die Augen schauen musste, hatte er sie gefühlt, diese Erlösung. Plötzlich waren alle Belastungen von „vorher“ verschwunden. Er fühlte sich leicht, wie eine Feder und alles war wie weggeweht. Da hatte er zum ersten Mal verstanden, was das überhaupt bedeutete: Erlösung. Er konnte die Symbolik dieses Jesus von Nazareth verstehen, der am Kreuz sein Leben aushauchte und vor seinem Tod Erlösung fand. Ein brutales, aber schönes Symbol. Es fasste das zusammen, was jedes Geschöpf im Moment des Todes zu erleben glaubt, Loslösung und Eingang in eine neue Existenz.

In diesem kleinen und kurzen Moment, bevor es, in Jochens Falle nur vermeintlich, zu Ende geht, erlebt der Mensch das, was wirklich zählt, was wirklich war oder eben nicht war. Er spürt den Sinn, den Grund für das alles. Und Karl war jetzt unmittelbar bei so etwas dabei. Er war nicht nur Zeuge, er war Teil des Prozesses, nur, dass er weiterleben durfte. Und da erschien ihm die Frage, wie sollte er weiterleben, nach all dem? Wie sollte er das Weiter gestalten. Ging das ohne ihn? Konnte er das überleben? Und warum passierte es ausgerechnet ihm?!

Jochen ahnte seine Gedanken, sie waren sich so nahe, dass er alles wusste, er brauchte nichts zu sagen, er wusste es.

*„Die Liebe hat dich zu mir zurückgeführt, du bist nun da, wo du immer sein wolltest, egal, ob es Alaska oder Deutschland ist, du bist bei mir. Das alleine zählt.*

*Ich kann nun in Frieden gehen, ich nehme dich mit, das Leben geht vielleicht, doch die Liebe geht mit. Ich weiß es jetzt. Ich hatte sie vierzig Jahre lang gemieden, hatte Angst und Horror davor. Jetzt weiß ich warum.*

*Sie ist meine Bestimmung und es hat vierzig Jahre gebraucht, um sie zuzulassen. Ich war dazu bestimmt, dich zu lieben und dir alles zu verzeihen, Karl!“*

„Was genau war es, was dir Angst machte?“, fragte Karl gespannt.

„Du“, sagte er mit einem beschämten Ausdruck.

## Erlösung.

Diese seine Worte waren hart. Karl wusste erst nicht, wie er das gemeint hatte. Er selbst sollte die Ursache für allen Verzicht gewesen sein?

Wie meinte er das?

Sie kamen aus einer sehr gläubigen Familie. Seine Eltern waren römisch-katholisch. Schon ihre Mutter hatte das immer betont: **römisch**-katholisch.

Es hatte sich für Karl immer bedrohlich angefühlt. Römisch im Sinne eines Herrschaftsanspruches. Rom als früheres Zentrum der Welt, das noch heute seinen Gläubigen weltweit Anstand, Moral und Unterwerfung predigte und sie auch durchsetzte, selbst damit aber kläglich scheiterte. Denn sonst hätte es keine Kindesmissbrauchsskandale gegeben. Ein Herrschaftsanspruch, der hierarchisch, ja diktatorisch war und allen seinen Schäfchen Unterwerfung und die Strafe Gottes ankündigte, wenn sie denn nicht fügsam und gehorsam waren.

Schwulsein war eine der biblischen „Erbsünden“ und wurde mit großer Strenge verteufelt. Noch heute versuchen selbsternannte Erlöser homosexuellen Menschen die „Erbsünde“ durch krude Methoden auszutreiben. Fast ähnlich einer Teufelsaustreibung, wenden sie verquere Methoden an, um die für sie Verteufelten gefügig zu machen.

Ihre Eltern gehörten diesen klerikalen Fundamentalisten an. Und so hatten sie, im guten Glauben, ihre Söhne erzogen. Als sie erfahren hatten, dass Karl, einer ihrer Söhne ein „Verteufelter“ war, war er für sie verloren, ohne, dass es ihn früher je gekümmert hätte. Auch hatte er von der tatsächlichen Tragweite des elterlichen Fundamentalismus' nie etwas wirklich mitbekommen. Er hatte es dann irgendwann erfahren und gleich wieder als unwichtiges Zeug abgehakt. So war das in der Jugend. Man belastet sich nicht mit Dingen, die einen nicht betreffen.

Im Alter ändert sich das, nicht immer zum Vorteil des Alternden. Karl selbst wusste aus eigener Erfahrung, dass Erziehung prägend ist. Wie lange hatte er selbst darunter zu leiden gehabt! So wiederholte sich dieser Albtraum jetzt mit Jochens Geschichte, aber der Vorteil war, dass er ihn selbst kannte, diesen Horrortrip. Er war nun vorbereitet. Er konnte alles so gut verstehen. Schwer war es nur und irgendwie auch skurril, dass er selbst zum Zentrum und zur Ursache dieses Albtraums bei Jochen geworden war. Es war wie eine sich selbst-erfüllende Prophezeiung, die sich hier vollendete. Im Grunde war es eine Tragödie, wie sie die Griechen nicht besser hätten schreiben können. Der Irrsinn des Lebens. Und doch führte es sie, Jochen und Karl, zusammen in eine neue Entwicklungsstufe. Sie überwandern die Ketten ihrer Erziehung, sprengten sich frei und vereinigten sich gegen die kranken Machenschaften in Form ihrer fehlgeleiteten Eltern, die, Gott hab sie selig (und dieser

fromme Spruch bringt es tatsächlich auf den Punkt) alle inzwischen deren eigene Vorstellung von Vorhölle durchlaufen mussten, um ihre Hybris aufzulösen.

Das klingt böse, ist es aber nicht, denn die Eltern hatten es, nach ihrer gemeinsamen Ansicht, nicht besser verdient. Sie waren zwar selbst Opfer einer kranken Ideologie und einer verrückten Zeitgeschichte, hatten ihre Jugend und auch Heimat verloren, hatten Mord, Totschlag und Holocaust erlebt, wurden aber in dem Moment Mittäter, als sie nichts aus all dem gelernt hatten und das Unrecht an ihre Nachkommen weitergaben. Sie hatten nur vergessen wollen und nichts aufgearbeitet, was dringend nötig gewesen wäre. Statt dessen verschanzten sie sich hinter der Fassade ihres Glaubens. Statt einer Aufarbeitung, hatten sie sich an ihren Kindern versündigt und sie zu Flüchtlingen vor sich selbst gemacht.

Jochen verstand das alles nun. Seine eigene selbst erfüllende Prophezeiung hatte sich nicht erfüllt, sie wurde erlöst, ja aufgelöst. Die Liebe hatte obsiegt.

Jochen starb am zehnten Tage von Karls Aufenthalts bei ihm. Er ging friedlich und erlöst in seinen Armen. Karl starb ein Stück mit ihm. Und doch erwachte er zu neuer Stärke.

## Abschied und Ruhestätte.

Karl kümmerte mich um die Formalitäten, das dauerte einige Tage. Es war nicht so einfach in der Wildnis. Er musste alles in McCarthy erledigen und das war fast drei Stunden entfernt. Die Krankenschwester half ihm, sie kam von dort und kannte alles, was nötig war.



Abb. 05

Jochen hatte für alles vorgesorgt, er hatte Geld bereit gelegt und alles war bereits im Voraus geplant und bestellt. Es ist schon merkwürdig, wenn ein einsamer Mensch seinen eigenen Tod planen muss. Er wollte an einem Fluss verstreut werden und so taten sie es. Der nächste Fluss war der Kennicott River und war nicht weit entfernt.

Eines Morgens brachen beide auf. Flory war zur Freundin geworden, denn sie hatte Jochen bereits von früher gekannt und war selbst von seinem Tod sehr betroffen. Sie war Deutsch-Amerikanerin, wie Jochen und Karl konnte sich glücklicherweise in seiner Muttersprache mit ihr austauschen. Das half fürs Erste über das Schlimmste hinweg. Sie nahm ihn mit zu sich nach Hause, wo er die restlichen Tage, bis zu seiner Abreise, bleiben konnte.

Gottlob durfte er ein bisschen Asche von Jochen mitnehmen. Karl hütete sie wie einen Schatz. Flory wollte ihn nach Deutschland begleiten. Sie war Jahre nicht mehr in ihrer Heimat gewesen und so flogen sie zusammen zurück. Sie kam aus Hamburg und dorthin reisten sie zunächst gemeinsam.

Flory kehrte nie wieder nach Alaska zurück.

## Heimat. Karl.

Karl blieb ein paar Tage in Hamburg und Flory und er trösteten sich gegenseitig. Das half, denn es war besser, als alleine zu trauern. Die Heimat erschien ihm grau und trist. Hinzu kam, es war Winter und alles sah per se so aus, wie sie sich fühlten. Karl fehlte alles, was er dort erlebt hatte, Alaska war groß und groß war sein Glück, aber auch sein Schmerz. Er wusste nicht, ob er das alles jemals verarbeiten könnte. Eins aber wusste er, er hatte die Liebe zu seinem Bruder wiedergefunden, nichts und niemand konnte sie ihm mehr streitig machen. Sie war wahrhaftig und echt, ohne Kompromisse. Er hatte das Gefühl gehabt, die vierzig verlorenen Jahre waren aufgewogen, durch die wenigen Tage voller Glück. Der Zeitraum war egal geworden. Die Zeit war stehen geblieben.

Und da begriff er es, alles, was wir im Leben sehen, spüren und wahrnehmen, ist relativ, wie die Zeit. Nichts ist absolut. Relativ gesehen, hatte er sein ganzes, bewusstes Leben, diesen einen Mann, seinen Zwillingbruder geliebt. Nun galt es, das zu bewahren und zu ehren.

Er tat es fortan, indem er Krebskranken half. Er wusste, Jochen würde es spüren und es würde ihn glücklich machen, dort, wo er jetzt war.

Aus dem gewalttätigen, selbstsüchtigen Egoisten, war ein Sesshafter, ein Einwohner, ein Bestandteil des Universums geworden. Sein Weg war Ziel ge-

worden. Und so speiste diese Erkenntnis die Energie seines weiteren Lebens. Nur Jochen wusste bereits, wohin es geht oder besser, wohin er Karl eines Tages führen und begleiten wird.



Abb. 06

Jochen hatte seine Bestimmung, seinen Hafen, endgültig gefunden. Karl spürte es, er spürte ihn. Für immer.

## Epilog.

Geschwisterliebe ist gesellschaftlich dann geduldet, wenn sie keine erotischen und sexuellen Implikationen aufweist.

Dies liegt daran, dass bei gendergemischten Beziehungen (Mann und Frau) vor allem Nachkommenschaft verhindert werden soll, die zu schwerwiegenden, genetisch basierten Derivationen führen kann. Das Gesetz verbietet diese Verbindungen deshalb grundsätzlich, sogar genetisch unbedenkliche, gleichgeschlechtliche Sexualität wird in dieses Verbot mit einbezogen. Da Sexualität in der Regel im privaten Raum stattfindet, ist ein Bestrafungsgrund oft nicht nachweisbar und wird nur dann ruchbar, wenn eine Nachkommenschaft bekannt wird.

Unsere Protagonisten hatten mit diesen Rahmenverhältnissen weniger zu tun, überdies sind solche Handlungen, wie sie sie praktizierten, unter 18 Jahren nicht strafbewehrt.

Das Hauptthema beider Brüder war ihre unterschiedliche sexuelle Entwicklung und die Folgen einer übergriffigen Vergewaltigung. Diese Schuld, die sich auf beiden Seiten, berechtigt oder nicht, zeigte, wurde zum Bestimmungselement ihrer gemeinsamen Bruderbeziehung und des Verlaufs ihrer Lebenswege.

Wahre Liebe zwischen Menschen ist zwar restringierbar, kann aber realiter nicht verhindert werden.

Am Beispiel unseres Bruderpaares führt sie zwar spät, aber noch rechtzeitig, zur Erlösung, Vergebung und Eliminierung der jeweiligen Schuld und zeigt, zu was sie fähig zu sein scheint.

Die Frage am Ende bleibt, ob es heute noch zeitgemäß erscheint, zu versuchen, wahre Liebe mit Verboten zu verhindern, anstatt sie durch Unterstützung und Verständnis proaktiv zu begleiten.





## **Hinweise.**

Die Handlungen und alle handelnden Personen in dieser Berichtssammlung wurden anonymisiert, so dass keine Rückschlüsse auf lebende oder bereits verstorbene Menschen möglich sind. Dies geschieht zum Schutz ihrer Privatsphäre und zur Sicherung des Rechts auf Anonymität. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden und realen Personen, wären rein zufällig und sind nicht beabsichtigt.



<b>Bildquellen</b>	
<b>Nr. Abbildung</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
Cover	<p>„brüder, jungen, park, kindheit, kaukasisch, zwei kind, familie, glücklich, draußen, liebe, geschwister, bezaubernd, zusammen, kinder, braun liebe, braun freut sich, brown park, braun glück, brown zusammen“. aus <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a>, Yanna ZaZu. Pixabay Nr. 2098860. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Die Brüder Karl und Jochen.</b></p>
Abb. 01	<p>Postkarte von Ijmuiden, van Warmenhovenstraat, ca. 1959, aus Privatbesitz des Autors. <b>Bezeichnung für das Buch:</b> <b>Urlaub 1959.</b></p>
Abb. 02	<p>Google Maps: Mit dem Auto 307 Meilen, 6 h 20 min, Anchorage nach <b>McCarthy</b>, Kartendaten © Google.</p>
Abb. 03	<p>„Bären, Jungen, Familie, Grizzly, Bären, Tierwelt, Tiere“, aus <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a>, Free Photos. Pixabay Nr. 1149459. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Bären am Wegesrand.</b></p>

<b>Bildquellen</b>	
<b>Nr. Abbildung</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
Abb. 04	„Kabine, Scheune, Feld, Ländlich, Landschaft“, aus <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a> , Stocksnap. Pixabay Nr. 924958. <b>Bezeichnung fürs Buch: Hütte in der Wildnis.</b>
Abb. 05	„Alaska, Fluss, Wasser, Luftbild, Berge, Landschaft“, aus <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a> . Pixabay Nr. 1735339. <b>Bezeichnung fürs Buch: Fluss.</b>
Abb. 06	„Aurora Polar Lights, Nordlicht, Aurora Borealis, Eis“, aus <a href="http://www.pixabay.de">www.pixabay.de</a> , Noel_Bauza. Pixabay Nr. 1185464. <b>Bezeichnung fürs Buch: Zwei Männer beobachten das Polarlicht im ewigen Eis.</b>